

Der Tertillarbeiter

Vereinigt seid Ihr nichts.
Vereinigt alles!

Organ des Verbandes Deutscher Tertillarbeiter

Erscheint jeden Freitag. — Abonnementspreis pro Vierteljahr
4,50 M., wozu noch das Porto oder bei Bezug durch die Post
das Bestellgeld hinzukommt.

Redaktion und Expedition:
Berlin O. 27, Andreas-Straße 61 II
Telephon: Amt VII, Nr. 1076.

Inserate pro 8 geschaltete Seiten 2 M., Arbeitsmarkt 50 Pf.
Alle Inseraten, Abonnements- und Verbandsgelder sind an
Otto Schmitz, Berlin O. 27, Andreasstr. 61 II, zu richten.

Auflage: 107000 Exemplare

Inhalt:

Kapitalistische Engelmacherei. — Nicht nur es sein, wo soziale Sterne glänzen! — Eine Tertillation der sozialen Rechtsprechung im gewerblichen Arbeitsverhältnis in M.-Gladbach. — Die soziale Lage der Berliner Kurzbeleiderearbeiter VI. (Schluß). — Eine höchsensible Verleumdung. — Den Sammelbeweisen zur Beachtung! — Internationaler Sozialisten- und Arbeiterkongress in Stuttgart. — Aus der Bewegung in der Textilindustrie. — Aus der Arbeitersbewegung in allgemeinen. — Soziales. — Gerichtliches. — Vereinsgeschäftliches. — Aus Handel und Industrie. — Vermischtes. — Berichte aus Sachsen. — Literatur. — Briefkasten. — Belamtmachungen. — Aufruf! — In die Ortsverwaltungen, Postamtsevier-Konferenz betreffend. — Lotterie. — Streitfalltafel. — Versammlungskalender. — Zentralraum- und Vergnügungsstätte (S. S. 12, Sib Chemnitz). — Anzeigen. — Feuilleton: Fachgewerbliche Rundschau. Wirtschaftliche Rundschau.

Kapitalistische Engelmacherei.

"Blick, Luft und körperliche Kräftigung sind die Hauptkampfmittel gegen die Tuberkulose, wie überhaupt eine hygienische Lebensweise, sowohl der Kranken wie der Gesunden, allgemeine Reinlichkeit und gute Nahrung, welche den Körper kräftigt. Jede Maßnahme, die den Menschen das Brot und das Fleisch verteuert, befördert die Tuberkulose, dagegen ist jede Maßnahme, welche eine billige Ernährung des Volkes bewirkt, ein Heilmittel im Kampf gegen die Tuberkulose."

Es war der Geheimer Medizinalrat Herr Professor Orth, welcher am 18. Januar 1900 in Berlin diese gegebenen, zutreffenden wie beachtenswerten Worte prägte. Und ebenso wie in Deutschland, wo die Verantwortung der Suppenküchen der übrigen Staatsbürgern obliegt, so ist es auch hier in Preußen, wo man insbesondere die arbeitende Bevölkerung nur als eine Art Plantage betrachtet, auf welcher sich Junge schaffen und Kapitalisten verschicken, in diesem Deutschland, wo die Künsterlinie immer mehr im angeborenen Symbol der Blockhausbaupolitik geworden ist, wo nicht auf seine Nebenmenschen zu rechnen ist, als bedenklich Entwickelte, dem Untergang entgegengehender Kreaturen bedroht wird, in diesem Deutschland der gepanzerten Faust ist kein Platz für die Einrichtung einer gesunden, vernünftigenmäßigen Wirtschaftspolitik. Der Starke, Gefunde wird sich schon selbst befreien, der Schwache, Ungefunde — für den ist es besser, wenn betreut untergeht. Das ungefähr ist die politische und wirtschaftliche Weisheit der jungermanischen Paarungsmasse des Brots und Fleischwuchses. Dem Starke gehört die Kraft! Das ist heute mehr denn je die Richtschnur unserer ganzen deutsch-deutschen Wirtschaftspolitik, und wo es nun nicht versteckt, sich in diesem allgemeinen Lohntarifbau der nach Macht ringenden Klassen, die zur Erhaltung seiner Existenz erforderlich ist, zu verschaffen, dessen Ersatz wird von den heutelüsternden Männern und den mit ihnen verschissenen Fabrikierern unter die Füße getrampelt.

Freilich, dem arbeitenden Volke wird es ja so schwer wie nur möglich gemacht, sich die nötige Macht zu verschaffen, um ihre Bedürfer vom Halse zu halten. Während die jüngsten Industriekritiker die Münze der Gesetzgebung in ihrem Interesse stiftig handhaben, sich und ihrer Klasse durch Gesetze und Verwaltungsmäßigkeiten wirtschaftliche Vorteile und Begünstigungen in Art auszuschlagen, steht die arbeitende Bevölkerung zum großen Teil vollständig ratlos, nur auf die eigene Kraft anzuwiesen, da. Die Arbeiter bekommen in der Regel nur die Hälfte jener Gesetze und Verwaltungsmäßigkeiten zu lösen, durch welche sich die bestehende Klasse wirtschaftliche Vorteile und Begünstigungen zuschlägt. Ganz deutlich wird dies durch Lebensmittelwirtschaftspolitik dargestellt. Diese politisch parkiert denjenigen Staatsbürgern, der nichts weiter ist als seine Arbeitskraft, alle seine Existenzmittel und raubt dadurch einen ganz erheblichen Teil seines verdienten für Lebensunterhalt bestimmten Lohnes. Die Folge davon ist, daß die Ausgaben für Sicht, Luft und körperliche Kräftigung, die Kampfmittel gegen die Lungenschwindsucht, beträchtlich sinken, d. h. sich den Gefahren der Lungenschwindsucht und der Ermüdung seiner Arbeitskraft gegenüber immer weniger standhaft aussetzen muß. Je größer die Familie ist, um so ungünstiger und billiger Wohnungen müssen hineingepflegt werden, weil der Junge durch ihn den Betrag vom Einommen abnimmt, mit dem sie sich eineinde und geräumige Wohnung, Sicht und Luft beschaffen könnte. Welches Unrecht durch diese Wirtschaftspolitik, in Verbindung mit der Ausbeutung der Arbeitskraft durch das Industriekapital, der deutschen Arbeiterschaft verübt wird, dafür liefert der Verdienst der Gewerbeaufsichtsbeamten in Elsas-Lothringen einen die Augen übersteigenden Anklagenden Beweis. Über die Arbeitsverhältnisse der Arbeiter wird gesagt:

"Die Lebensmittelpreise sind in den letzten Jahren schneller in Höhe gegangen als die Löhne in den meisten Gewerkschaften, doch ist im allgemeinen den Leuten kaum möglich, was den Stand ihrer Lebenshaltung aufrecht zu erhalten."

Die Ernährung ist daher eine sehr schlechte, höchst nur bestreitbare (1), Rasse- und Karoßefest und bringt mit den

in jeder Sicht gesundheitswirksamen Arbeitsverhältnissen eine fröhliche Abmilderung. Die jungen Leute werden militäruntauglich, die Mädchen altern früh und sind fast sämtlich blutarm und brüderkranke!"

Wie traurig muß es da um die dortigen Arbeiter bestellt sein, wenn schon diese Gewerbeaufsichtsbeamten, die unserer Erfahrung nach gerade nicht besonders sentimental veranlagt sind, solche schwere Anklagen erheben. Viele Familien, in denen die Frau sich bisher der Pflege und Erziehung der Kinder widmen konnte, sind durch diese Bucherpolitik gezwungen worden, das bis dahin einzigen machen extraktiv gewesene Familienleben aufzugeben. Die Jungen wollen vom Volke erhalten sein, und zwar standesgemäß erhalten sein; zu diesem Zwecke veräußern sie dem Volke die notwendigen Nahrungsmittel und zwingen den armen Proletarier, auf den letzten Rest eines Familienlebens zu verzichten.

Hundertauende von Müttern leuchten in der deutschen Textilindustrie an den Maschinen oder verkommen bei der langsam hinmordenden Heimarbeit. In beiden Fällen ist das Familienleben vernichtet. Entweder bleiben die Kinder den größten Teil des Tages ohne Pflege und Aufsicht sich selbst überlassen, weil die Mutter an die Heimarbeit gefesselt ist, oder sie befinden sich in fremder, und was sich bei dem niedrigen Lohn der Textilarbeiterinnen von selbst verleiht, in billiger und dadurch meist schlechter und ungenügender Pflege. Man muß es gesehen haben und täglich sehen, wie die Kinder dieser Arbeiter zum größten Teil aufwachsen, um sich eine Vorstellung machen zu können von den Verhältnissen, welche durch eine solche "Pflege" unter den jungen Menschenplärrern angerichtet werden. Das Herz krampft sich einem zusammen, wenn man die kleinen Würmchen auf dem Meiste von Schmuck starrenden Fußboden dachziehen sieht. Daß sich in dem Staub und Schmuck Krankheitsformen der verschiedensten Art befinden, welche die kleinen auf dem Boden herumkrabbelnden Kinder aufleben und dieselben mit den beschmutzten Händen in dem Mund aufzuführen, daran denken offenbar die wenigen. Und doch, wie viele Kinder ziehen sich etwa durch diese ungenügende Pflege Krankheiten zu und gehen zugrunde. Man denkt nur daran, wie leicht die Kinder, welche mangels genügender Aufsicht auf dem Fußboden herumkrabbeln müssen, von der Tuberkulose angesteckt werden können. Dafür steht nicht Dennis, auch die zwar erstaunliche, dem Menschen der Lebensverhältnisse der Arbeiter aber nicht bestimmbare Erscheinung im Vordergrund der Erörterungen medizinischer Personen und Körperkosten, daß die Tuberkulose unter den Kindern sehr stark in der Sunahme begriffen ist.

Während in der letzten Zeit berichtet werden konnte, daß die Lungenschwindsucht bei den Erwachsenen nicht mehr so viele Opfer forderte, Opfer, die allerdings immer noch ganz enorm sind — denn die Zahl der in Preußen im Jahre 1905 an der Lungenschwindsucht gestorbenen Personen betrug 70 323 — berichtet der Herr Professor Dr. Kirchner-Berlin auf der Generalversammlung des Deutschen Centralvereins zur Errichtung von Heilstätten für Lungentranke, daß die Tuberkulosesterblichkeit der Kinder in Preußen in folgender Weise aufgenommen habe:

1. bei Knaben	
im 1. Lebensjahr um 90 Prozent	
2. " 19 "	
4. u. 5. " 8 "	
5. bis 10. " 23 "	
11. " 16. " 19 "	
2. bei Mädchen	
im 1. Lebensjahr um 57 Prozent	
2. " 15 "	
4. und 5. " 12 "	
5. bis 10. " 25 "	
11. " 16. " 15 "	

Das ist gewiß eine tieftraurige Erscheinung, welche zu ernsten Bedenken Veranlassung geben sollte. Aber dafür hat man in Preußen keine Zeit. Hier schmiebt man Blöße und Münze, wie man das bestehende Unrecht, durch welches man den Jungen und Schlotbaronen die Gesetzesmachsmöglichkeit ausgelöscht hat, auf weiter hinaus konservieren kann. Den Arbeitern kann man nicht über die Existenz dieses furchtbaren Wirkens ihrer Kinder in sich mehr länger gleichgültig sein, zumal hier alle Familien, welche Kinder zur Schule senden, der Gefahr ausgesetzt sind, daß sich dieser furchtbare Bürger auch bei ihnen seine Oster holt. Und daß die Gefahr keine geringe ist, das mögen die Ausführungen beweisen, welche der berührt erwähnte Geheim-Obermedizinalrat Dr. Kirchner-Berlin als offizieller Vertreter der preußischen Regierung auf dem zweiten Internationalen Kongreß für Schulhygiene dieser Tage in London gemacht hat. Herr Dr. Kirchner sprach über das Thema: "Schule und Tuberkulose" und führte nach einem Bericht des "Vorwärts" folgendes aus:

"Die Frage der Bekämpfung der Tuberkulose in der Schule ist bei uns in Deutschland erst seit kurzer Zeit Gegenstand öffentlicher Erörterung. Wurde doch bis vor kurzem noch überall die Unsitte vertreten, daß die Tuberkulose erst in den späteren Lebensjahren zum Ausbruch komme. Über die Verbreitung der Tuberkulose ist gerade im schulpflichtigen Alter größer als man früher glaubte. Seit der Entdeckung des Tuberkelbazillus durch Robert Koch hat man den Kampf gegen die Tuberkulose allenfalls mit Erfolg aufgenommen. In allen zivilisierten Ländern ist die Tuberkulosesterblichkeitssatziffer zurückgegangen. Am preußischen Staat hat sie etwa um 88 Proz. in den letzten 25 Jahren abgenommen. Das ist jedoch ein gewaltiger Fortschritt. Außerdem betrübend ist jedoch die Tatsache, daß die Abnahme nicht in allen Lebensjahren sehr stark ist. In den höheren Lebensjahren ist die Abnahme sehr stark, während im schulpflichtigen Alter nicht nur keine Abnahme zu konstatieren ist, sondern die Sterb-

lichkeit ganz erheblich zugenommen hat. (Bewegung.) Diese Tatsache hat sich erst in allerletzter Zeit durch Vergleichung der Statistik herausgestellt. Die Statistik hat das überraschende Ergebnis gezeigt, daß die sogenannten Kinderkrankheiten im schulpflichtigen Alter fast gar keine Rolle mehr spielen. Die höchste Sterblichkeitssatziffer der Moser liegt zwischen dem 3. und 4. Lebensjahr, die des Neuhustens zwischen dem 1. und 2. und die des Diphtherie zwischen dem 5. und 6. Lebensjahr. Die Tuberkulose nimmt aber vom 10. bis zum 12. Lebensjahr die erste Stelle ein. Daraus folgt, daß mehr zur Bekämpfung der Tuberkulose während der Schulzeit geschehen muß. Und das kann geschehen. Man verträgt früher die Ansicht, daß die Tuberkulose eine von den Eltern auf das Kind übertragene Krankheit, ein unabwehrbares Schicksal sei. Seit Robert Koch wissen wir, daß das nicht wahr ist. Fälle, in denen Kinder tuberkulös auf die Welt kommen, sind außerordentlich selten. Die Tuberkulose entsteht nicht durch Vererbung, sondern durch Übertragung. Bereits 1890 konnte ich nachweisen, daß die Tuberkulose eine exzitäre Familienkrankheit ist. Ein krankes Familienmitglied überträgt sie auf Eltern, Geschwister oder Kinder. Man kann genau verfolgen, wie ganze Familien an Tuberkulose zugrunde gehen. Die Tuberkulosekranken sehen sich weiter in den Wohnungen fest. Wenn in einem Hause eine Person an fortgeschrittener Tuberkulose erkrankt ist, so stecken sich die Krankheitskeime in der Wohnung an. Wenn dann eine andere Familie einzieht, so dauert es nicht lange, und einer nach dem anderen erkrankt an Tuberkulose, und alle gehen sie an denselben traurigen Schicksal zugrunde. Es ist ein Dogma, daß wir aufstellen müssen, und das wir uns bei der ganzen Bekämpfung der Tuberkulose vor Augen zu halten haben, daß die Quelle der Tuberkulose der kranke Mensch ist, und den kranken Menschen müssen wir daher für seine Umgebung unschädlich machen. Dieser Grundsatz gilt auch für die Schule. Man hat die Schüler bisher zu wenig untersucht, trotzdem von sämtlichen übertragbaren Krankheiten an denen Kinder im schulpflichtigen Alter zugrunde gehen, bei Mädchen die Tuberkulose 60 Proz., bei Knaben 40 Proz. (Bewegung). Nun ist die Tuberkulosebekämpfung ja schwer, da sie in den verschiedensten Formen auftritt. Rieren-, Knöchen- und Gesichtstuberlulose sind nicht ansteckend, und daher ungesünderlich als die Lungentuberlulose. Dies gilt es daher so bald als möglich zu erkennen. Bei der Tuberkulosebekämpfung in der Schule haben wir es aber weiter nicht nur mit den Schülern, sondern auch mit den Lehrern zu tun. Lehrer können wie als feststellend annehmen, daß viele jungen Lehrer und Lehrerinnen der Tuberkulose verfallen sind. Es ist für eine Unterrichtsverwaltung außerordentlich schwer, sich mit dieser Tatsache abzufinden. Bis jetzt hat man mit begreiflicher Schonung des Schülers dieser Unglückschen noch nicht die leste Konsequenz gezogen, nämlich sie vom Unterricht auszuschließen. Über diese Konsequenz ist, wenn auch grundsätzlich für den einzelnen, so doch notwendig. (Bestimmung.) Das liegt auch im Interesse der kranken Lehrer selbst. Der Lehrerberuf ist ein außerordentlich anstrengender. Es ist sehr wohl möglich, daß, wenn man ihnen die notwendige Pflege angedeihen läßt, sie nach der Wiederherstellung ohne Schaden ihrer Gesundheit einen anderen Beruf ergreifen können, in dem sie für ihre Umgebung weniger gefährlich sind. Wir in Deutschland haben 1900 ein neues Reichsfeuerwehrgesetz geschaffen. Über die Tuberkulose ist mit seinem Wort darin erwähnt. Auch in das preußische Seuchengesetz von 1905 die Tuberkulose aufzunehmen, ist uns nicht gelungen. Leider, denn die Grundlage jeder Tuberkulosebekämpfung muß meiner Ansicht nach die Angelehnung sein, die in einzelnen deutschen Bundesstaaten schon besteht. Wenn man die Kranken nicht kennt, sind keine Maßregeln gegen sie möglich. In Erkenntnung dieser Tatsache hat die preußische Unterrichtsverwaltung im vorigen Monat einen Erlass herausgegeben, der die Untersuchung aller tuberkulösdächtigen Schüler und Lehrer anordnet. Werden bei Schülern oder Lehrern Tuberkulosekranken gefunden, so sind sie sofort von der Schule auszuschließen. (Weißal.) So radikal ist man wohl noch nirgends vorgegangen, und wir versprechen und davon außerordentlich viel. Notwendig ist weiter die Reinhalzung der Schulen, denn im Staub sehen sich die Tuberkulosekranken mit Vorliebe fest. Die Schulen müssen täglich gereinigt und die Fußböden mit Oelen besprühen werden. Die Ketten müssen jedesmal zu einer Generalreinigung des ganzen Schulgebäudes verwandt werden. In Deutschland haben wir ferner eine große Anzahl staatlicher Babioratoriens errichtet. Jede Apotheke hat Geschäfte zur Aufnahme verblüffenden Auswurfs, der in diesen Laboratorien unentweglich Tuberkulose ist die Hauptfrage, dann ist meistens auch eine rasche Heilung möglich. Je früher wir die Krankheit erkennen, um so mehr Menschen können wir retten. Es müssen in allen Ländern noch mehr Mittel wie bisher zur Errichtung von Lungensanitäten bereit gestellt werden. Schon in der Schule muß eine eingehende Kenntnis über die Entstehung und das Wesen der Tuberkulose gelehrt werden. (Weißal.) In den oberen Klassen der höheren Lehranstalten geschieht das schon jetzt bei uns. Errichtung von Schulräumen und eine regelmäßige ärztliche Untersuchung aller Schulkinder sind weitere Forderungen, die erfüllt werden müssen. Bei uns erfolgt heute die Untersuchung durch die Kreisärzte. Wie Kreisärzt hat jede Schule alle fünf Jahre nur einmal zu sehen bekommt. Deshalb muß die Einrichtung der Schulräume weiter ausgebaut werden. Wie die Militärverwaltung für die Gesundheit der Soldaten sorgt, so muß die Unterrichtsverwaltung für die Gesundheit der Kinder sorgen. Ferner müssen ebenso wie für geistige Schwäche, auch für körperlich eingeschränkte Kinder besondere Klasse eingerichtet werden. Diese Kinder müssen eventuell aus den Großstädten heraus aus Land, in den Wald oder an die See gebracht werden. 4-6 Wochen genügen da nicht, monatlang muß ein solcher Schulungsaufenthalt dauern. Wie sind alle viel zu große Philister. Wir bilden uns ein, daß, wer nicht regelmäßig seine Jahre in der Schule absolviert hat, später nichts werden kann. Dies Ansicht ist falsch. Wer arbeiten will, der kann schon arbeiten. Wer aber nicht arbeiten kann, der soll auch nicht arbeiten.

der soll sich erhöhen. Wenn er das tut, dann wird er auch wieder arbeiten können, wenn er arbeiten will und soll. (Beifall.) Wir sollten endlich aufhören, Philister zu sein und uns dessen bewusst werden, daß wir für die Zukunft unseres Volkes verantwortlich sind." (Großer Beifall.)

Diese Ausführungen des Herrn Dr. Kirschner, welche wir da auf den Unterricht über Kunden bekommen, sind in der Tat geradezu niederschmetternde Niederschmetterungen. Nichtsdestoweniger glauben wir nicht, daß die diese niederschmetternde Tatsache erzeugende Wucher- und Ausdehnungswirtschaft auch nur einen Moment eingeschränkt werden kann. Darum hat Herr Dr. Kirschner ganz recht: Dienstleistungen, welche heute nach Lage der politischen Verhältnisse in Deutschland eingreifen müßten, um die Ursachen einer solchen Krankheit aus dem Volke zu bannen, die sind alle zu viel und zu große Philister und — so wollen wir noch hinzufügen — Profitschäfer. Der Profit heiligt bei dieser Gesellschaft alle, selbst die größten Verbrechen. Die Erfahrungen haben uns gelehrt, daß die Arbeiter, deren Kinder diesem Würger zum Opfer fallen, von jener Seite, wo die Philister sind, nicht das mindeste zur Abschädlichmachung dieses Bürgers ihrer Kinder zu erwarten haben.

Soll es hier anderes werden, dann müssen sich die Arbeiter auf gewerkschaftlichem und politischem Weibe zu festen Kampfproben zusammen scharen, um den Philistern ihre befristete und kleinliche Denkweise sowie ihre Profitsucht und ihren Wohlbrüder dadurch aufzutreiben, daß sie vor allen Dingen die durch die mangelnde Organisation begünstigte Preisunterbeliebung der Ware Arbeitskraft vermeiden und zum Lebensunterhalt ausreichende Löhne fordern.

Die Klüte der Gesetzgebung, im Reiche wie in den Einzelstaaten, muß heraus aus den Händen der Beutephilister und muß in die Hände des werktätigen Volkes, damit sie im Interesse einer gesunden Wirtschaft für das ganze Volk benötigt werden kann.

Man bestreitet die die Junker mästende Wucherpolitik, man verläßt die tägliche Arbeitzeit, bestreitet die Steuernherbe des Säumsystems der Deimarbeit und man setzt einen gesetzlichen Mindestlohn, der zu einem gesunden Leben ausreichend ist, fest, dann wird man gar bald dem fürchterlichen Würgerengel des Proletariats und dessen Kindern das Handwerk gelegt haben. Das sind alles sehr leicht zu verwirklichende Forderungen, die aber so lange fromme Wünsche bleibent werden, solange nicht die Arbeiterschaft durch energische Selbsthilfe an die Realisierung, b. h. die Verwirklichung dieser Forderungen herangehet. Eine solche Realisierung ist aber nur dann mit Erfolg möglich, wenn sich die Arbeiter aller Berufe sammeln, um in diesen Berufen einigermaßen einheitliche und natürliche bessere Zustände zu schaffen.

Wir können daher nur zum wiederholten Male, aber jetzt nur um so dringender, alle unsere Kollegen ernähren: Verdopplt eure Tätigkeit, um euch und die Menschheit auf die hier angekündigte Weise von all diesem das Arbeiterleben mit Fluch bedeckendem Ungemach zu befreien.

Nacht muß es sein, wo solche Sterne glänzen!

So schreibt "Der Arbeiter", das Organ der katholischen Arbeitervereine, in seiner Nr. 22 in bezug auf den Kollegen Frisch und unseren verstorbenen Freund Hanisch, welcher bei dem Landeshuter Lohnkampfe eine führende Stellung eumnahm. Daß dieses ehemalige Sachsen besser, viel besser auf die Dr. Fleischer und Konsorten auftaßt, wollen wir durch folgende Zeilen beweisen.

Daß wir den Führern der Fachabteilung nach bisher gemachten Erfahrungen nicht über den Weg trauten, wollen wir offen zugeben. Aus diesen Grunde brang Kollege Gauleiter Frisch darauf, daß, wenn die Fachabteilung mit uns gemeinsam den Kampf durchführen wolle — und das wollte sie —, bestimmte Leitsätze aus dem Rathaus festgelegt werden müßten, welche die Organisationsvertreter anerkennen und hochhalten sollten. Es wurden daher von Frisch in der gemeinsamen Sitzung am 18. Juli 1907, bei der der Vertreter der katholischen Fachabteilung, des Centralverbandes christlicher Textilarbeiter und unserer Verbandsvertreter erschienen waren, untenstehende Leitsätze vorgelegt. Die Vorschläge von Frisch wurden vervollständigt und jeder Organisation zugestellt, nachdem deren Vertreter in obiger Sitzung erklärten, diese Vorschläge ihrer Vertretung zur Begutachtung vorzulegen. Dies geschah.

Fachgewerbliche Rundschau.

Die Sünden der Väter rächen sich. Seit mehr denn hundert Jahren ist die Textilindustrie als diejenige Industrie bekannt, welche im allgemeinen die Arbeitskraft am schlechtesten bezahlt, aber dafür auch am unverdächtigsten ausbeutet. Niedrige Löhne und lange Arbeitszeit waren und sind hier die Regel. Wenn es in dieser Beziehung hier und da etwas besser geworden ist, so ist dies nur dem Vorgehen der Organisationen und dem Umstande zu verdanken, daß die Arbeitsverhältnisse in der Textilindustrie bereits derart in Verfall gelommen sind, daß die Arbeiterschaft sich mehr und mehr nach Arbeit in anderen Berufen umsieht. Feht nun, wo die Textilindustrie im allgemeinen gut beschäftigt ist, wo die Unternehmer alle Maschinen laufen lassen möchten, fehlen die dazu erforderlichen Arbeitskräfte. Dadurch leidet natürlich auch die Rentabilität der Betriebe. Aus dem Rheinland geht dem "Confectionair" folgender Schluß aus:

"Dieser noch vor circa 6 Jahren kaum gesehene Arbeitermangel ist in unserer Industrie schon mehr oder weniger großzüglich geworden; er ist anzusehen nicht durch eine zu plötzliche und schnelle Vergrößerung der Spindel- und Webstuhlzahl entstanden, sondern durch die Erkenntnis der Arbeiterschaft, daß andere Industrien augenblicklich oder lohnender Existenz bieten. Das Angebot von weiblichen Arbeitskräften überwiegt immer mehr das der männlichen, wodurch für unsere Industrie selbst sich manche Nachteile und Lasten ergaben. Zu diesem ständigen Arbeitermangel ist die Begründung der für den Fernzuschenden unverständige Tatsache zu erblitzen, daß manche vorsätzlich geleiteten Staatsseminare trotz günstiger Konjunktur sich unerwartet schlecht rentieren."

Das Eingeständnis, daß die Ursache des Arbeitermangels darin zu suchen ist, daß den Arbeitern die Erkenntnis gelommen sei, daß andere Industrien angenehmere oder lohnender Existenz bieten, ist zwar für uns nichts Neues, aber von jener, den Unternehmertreuen nebstesten Seite ausgesprochen, immerhin wertvoll. Hinzu kommt nur noch, daß es neben der unangenehmen bezw. unlohnenden Existenz hauptsächlich die durch den Schafmacherwahn erzeugte Unsicherheit der Existenz ist, welche Täuschung von Arbeitern veranlaßt, der Textilindustrie den Rücken zu lehnen. Männer doch um ein Haar diejenigen Schafmacherwahnismen in Schlesien vor kurzem 60 000 unschuldige Textilarbeiter zum Opfer gefallen. Wenn die Unternehmer genügend Arbeitskräfte haben wollen, dann werden sie gut tun, die Schafmacher so schnell wie möglich abzuhängen.

Entscheidungsstunde der Aktionäre. Blauner Spinnfabrik P. Herz & Co., Aktiengesellschaft zu Blaun i. V. Die Bilanz für das abgelaufene Geschäftsjahr ergibt einschließlich Vortrag einen Gewinn von 287 158 Ml. (201 908 Mark). Der Aufsichtsrat hat beschlossen, davon 71 810 Ml. (48 178 Mark) zu ordentlichen und außerordentlichen Abschreibungen zu verwenden und wiederum 10 Proz. Dividende auf das Aktienkapital zu verteilen. Unter Verdeckung der vertragsgemachten Lan-

In einer weiteren Sitzung am Dienstag, den 23. Juli, einigten sich alle Anwesenden nach eingehender Debatte auf folgende Vereinbarung:

Der Deutsche Textilarbeiterverband, der Zentralverband christlicher Textilarbeiter, die katholische Fachabteilung, die Berufsgruppe der erwerbstätigen Frauen und Mädchen bilden in dem heutigen Lohnkampfe eine Vereinigungskommission mit einer der Mitgliederzahl entsprechenden Vertretung.

Diese Kommission hat die Aufgabe, den Gang des Landeshuter Lohnkampfes zu überwachen und nach Möglichkeit Einigungsverhandlungen einzuleiten.

Kein Vertreter einer Organisation darf eigenmächtig Verhandlungen einleiten, ohne vorher die Kommission in Kenntnis gesetzt zu haben; ebenso berät sie über Fortführung und Abrechnung des Kampfes. Die Organisationsleiter haben bei allen Sitzungen der Kommission beratend Stimme. Der jedesmalige Vorsteher und der Schriftführer werden für jede Sitzung vorher gewählt.

Der Schriftführer hat ein Protokoll über die gesprochenen Verhandlungen abzufassen. Auf Antrag einer Organisation ist eine Sitzung einzuberufen.

Diese Vereinbarung wurde einstimmig angenommen, und zwar unter eifriger Mitwirkung des Arbeiterselbstvertrags Hoffmann-Neisse und der Verbandssekretärin Gräulein Schmidt-Berlin, beide von der katholischen Fachabteilung.

Jeder vernünftige Mensch hätte nun annehmen müssen, daß das, was Organisationsleiter ausmachen, auch gehalten wird; aber weit gefehlt. Trotzdem Herr Dr. Fleischer, der Sekretär der Fachabteilung, von den vorstehenden Vereinbarungen Wissen haben mußte, ging er am Freitag, den 28. Juli, nach Breslau zu der Generalversammlung der Textilindustriellen Schlesiens.

Was wollte denn der Herr Doktor bei den Industriellen in Breslau? Nun, was anders wird er gewollt haben, als das, was er tat, nämlich auf Sintrettreffen mit den Unternehmern zu verhandeln, zum Schaden der Landeshuter Textilarbeiter.

Er brachte aus Breslau folgendes Schriftstück mit, welches ihm wahrscheinlich von den Unternehmern mitgegeben wurde:

"In Rücksicht darauf, daß nach Auflösung verschiedener Mißverständnisse die Landeshuter Textilarbeiterchaft die Überzeugung gewonnen hat:

1. daß die Aufnahme der Arbeit zu den alten Bedingungen nicht eine Besichtigung auf eine künftige Besserstellung der Arbeiter in sich schließt;

2. daß die Arbeitgeber des weiteren die bereits vor der Lohnbewegung in Erwägung gezogenen Lohnanpassungen noch bestimmt im Laufe dieses Jahres gewähren werden;

3. daß die Wünsche der Arbeiterschaft jederzeit entgegengenommen und geprüft werden sollen;

4. daß die Arbeitgeber den Austritt eines Arbeiters aus seiner Organisation verlangen werden;

erklären hiermit die Landeshuter Textilarbeiter, am Dienstag den 30. Juli 1907 die Arbeit wieder aufzunehmen."

Diese Leitsätze übergaß Dr. Fleischer dem Herrn Bürgermeister Burkhardt-Landeshut. Letzterer lud nun die Vertreter unseres Verbandes, sowie die Vertreter des christlichen Verbandes zu einer Besprechung ein. Dem Herrn Bürgermeister Burkhardt hatte sich Dr. Fleischer als Vertreter der kath. Arbeiterschaft vorgestellt. Als solcher war er aber absolut an die Vereinbarungen gebunden, die oben wiedergegeben sind. Warum tat dies Dr. Fleischer nicht? Die Erklärung geben uns die leichten Nummern des "Arbeiter". Dort jammern die Fachabteilungsführer und erbitten Gottes Segen, damit nur die eingeleiteten Sammlungen recht reichlich fließen sollen. Mit andern Worten, die Fachabteilung haben ein Geld in ihrer Kasse gehabt. Herrn Dr. Fleischer, dem akademische gebildeten Mann, ging der Draht aus, und deshalb ging er aus Rathaus. Daß er etwa an die vom Kommerzienrat Methner geschenkten Fenster im neuen Rathause, an denen zu lesen steht: "Geht die Herr Rathaus, so geht es aufs Rathaus?" Offenbar war ihm der Rat und auch der Draht ausgegangen.

Welche Stellung nahm nun Herr Dr. Fleischer aus dem Rathaus ein? Er riet den andern Organisationsvertretern, keine weitergehenden Forderungen zu stellen, da die Unternehmer, deren Meinung er sehr genau kannte, kein Zustimmen entgegenkommen würden, als es seine Leitsätze besagten. Zu unserem Kollegen Frisch sagte er, als dieser die Leitsätze nicht akzeptieren wollte und konnte: "Wollen Sie die Verantwortung auf sich nehmen, wenn jetzt 60 000 Textilarbeiter Schlesiens ausgesperrt werden?" Frisch erwiderte, daß wir gar keine Verantwortung zu übernehmen hätten, da nicht wir, sondern die Unternehmer ausperren, mithin auch die Verantwortung fertiggestellt. Der Neubau ist in nächster Nähe des zu erstellenden Bahnhofs.

Die Firma Vereinigte Glanzstoff-Gäbelten, Aktiengesellschaft, läßt ihren Betrieb in Oberbrück wiederum bedeutend vergrößern. Zurzeit werden dort etwa 1800 Arbeiter beschäftigt; nach Fertigstellung des Neubaus soll diese Zahl auf 2100 erhöht werden. Mit den Erweiterungsgebäuden hat man bereits begonnen. Die Firma rechnet darauf, noch mehr holländische Arbeiter als bisher heranziehen zu können und bemüht sich daher um Herstellung einer Kleinbahnanbindung vom Bahnhof Seinsberg bis zur Landesgrenze bei Karlsruhe.

Eine Zweigfabrik in Österreich hat die Firma Bistner u. Buchheim in Blaun i. V. errichtet, und zwar in dem Grenzorte Voitsreuth bei Frankensbad. Es sind gegenwärtig acht große Maschinen, die jede circa 8000 Ml. Wert haben, aufgestellt. — Die landespolizeiliche Abnahme des Betriebes hat bereits stattgefunden, so daß der Fabrikation nichts mehr im Wege steht. Diese Zweigniederlassung ist eine Folgeerscheinung des letzten Bollards. Die einheimische Industrie wandert aus — so haben es sehr viele sächsische Fabrikanten gemacht.

Das ist der Krakenjammer der mit Hurrah! eingeleiteten nationalen Wirtschaftspolitik.

Eine große Bogengarnspinnerei wird die erste ungarische Wirkwarenfabrik A.G. in Battona (Ungarn) errichten.

Eine Fabrik für 1200 Arbeiter, und zwar eine Baumwollspinnerei und -Weberei, wird von Herrn Arpad Bruylants aus Triest in Czegedin gebaut; bezeichnenderweise mit englischem Kapital.

In Ungarn scheint in bezug auf Errichtung von Textilfabriken das Gründungsfieber zu herrschen.

Wirtschaftliche Rundschau.

Brooks gegen Petroleumtrust der Petroleummarkts im allgemeinen

— Rekordausfuhr in England — Deutschland.

Die amerikanischen Börsen haben wieder einmal die Führung der Baissebewegung übernommen. Das entspricht dem Gefühl der allgemeinen Unsicherheit, das darüber über dem Ozean gleichfalls herrscht und beispielweise alle Eisenbestellungen für spätere Zeit behindert, weil die großen Eisenverbraucher der Union einen Preiskurs mindestens für möglich halten und sich deshalb jetzt auf der Grundlage noch immer recht hoher Preise zu nichts verpflichten wollen; man hält sich zurück, weil man in Zukunft sicher keine höheren Preise zu bezahlen braucht, also nichts verlieren kann, weil man aber wahrscheinlich später keinen Bedarf billiger decken, also durch Warten nur gewinnen kann.

Ihren besonderen Anstoß jedoch fand die Baissemethode im Wallstreet (der New York'sche Börse) in dem Urteil, das am 8. August den Chaco-Kriegs-Meldern batte, gegen die Standard Oil Company, gegen den sogenannten Petroleumtrust verhängte. Der Petroleumtrust hat wegen nachgeliebter 1400 Fälle verhängter Währungs-

antwortung auf die Leiteren fallt. Fleischer meinte darauf, daß doch unser Verband nicht 60 000 Arbeiter unterstützen könnte. Wir erwarten ihn, daß wir selbstverständlich nur unsere Mitglieder unterstützen würden, wir brauchen deshalb die große Zahl 60 000 nicht zu fürchten.

Die Textilarbeiter Schlesiens erscheinen hieraus, was die Unternehmer im Schilde führen, denn Dr. Fleischer kannte ja ihre Absichten ganz genau; 60 000 sollten ausgesperrt werden.

Nach circa zweistündiger Verhandlung sollten unsere Vertreter ein Protokoll unterschreiben, welches die Annahme der Leitsätze des Dr. Fleischer empfahl. Frisch lehnte dies ab, und ebenso die andern Vertreter. Trotzdem kommt nun der "Arbeiter" und läßt in Nr. 37, wir hätten uns verpflichtet, die Leitsätze zur Annahme zu empfehlen. Wie aber unterschrieben nur, daß wir Kenntnis von den Leitsätzen erhalten, sonst nichts; das Protokoll wurde daher geändert. Das ist also schon die erste Lüge des "Arbeiters" und dieses fromme Brüderchen sollte aber doch das Sprichwort kennen: "Wer einmal läuft, dem glaubt man nicht, und wenn er auch die Wahrheit spricht."

Ein anderes Vorverständnis muß hier auch noch angeführt werden, solches kann aus Rätselkletsrätschen nicht gesagt werden), welches Herrn Dr. Fleischer in seiner ganzen "Geistesgröße" zeigt. In Herrn Burkhardt wurde die Frage gerichtet, ob zu der Sitzung, welche am Abend des 27. Juli mit den Unternehmern stattfinden sollte, auch die Organisationsvertreter zugelassen würden. Da antwortete Dr. Fleischer, daß dieser wohl nicht stattfinden würde, er (Dr. Fleischer) müßte über bestimmt dabei sein. Als darauf von unserer christlichen Seite Protest erhoben und verlangt wurde, daß dann auch die anderen Verbandsvertreter zugelassen werden müßten, bemerkte Dr. Fleischer: „Ja meine Herren, ich bin hier nicht als Arbeitervertreter, sondern als Abgeordneter meines Wahlkreises!“

Hierauf entgegnete Frisch: „Seit wann liegt denn Landeshut im Kreise Reichenbach-Neurode?“ (Das ist nämlich Fleischers Wahlkreis.) Da sagt Dr. Fleischer: „Ja wenn es zur Generalaussperrung kommt, sind unsere Mitglieder in Reichenbach betroffen, und daher muß ich mit dabei sein.“ Welch "grandiose" Logik. Wenn also irgendwo in Deutschland von den Unternehmern eine Aussperrung vorgenommen wird und von der auch Fachabteilung betroffen werden können, dann leistet daraus Herr Dr. Fleischer das Recht her, mit an den Verhandlungen teilzunehmen und zwar als Abgeordneter seines Wahlkreises.“ Sehr gescheit, Herr Doktor! Nur werden sich das andere ebensoviel gefallen lassen, wie wir es uns gefallen ließen.

In der Tat, dieser Herr Doktor ist ein netter Arbeiterführer. Er als Vertreter einer Handvoll Leute will nicht Rechte haben, als der Vertreter von anderthalbtausend Mitgliedern. Statt daß er protestiert hätte, wenn man die andern Organisationsvertreter nicht zugelassen hätte, hätte er am liebsten dagegen protestiert, daß sie zugelassen wurden.

Nun sie wurden zugelassen; ja die Unternehmer verhandelten mit ihnen und zeigten sich dadurch vernünftiger als dielet Herr Arbeitervertreter, obgleich Dr. Fleischer noch am Vormittag des Verhandlungstages erklärt, daß werden die Unternehmer nicht tun. Und der Herr Doktor behauptete immer, er könne die Stimmung der Unternehmer sehr genau. Was sagen Sie nun dazu Herr Doktor? Die Unternehmer gingen eben über die Meinung des schwäbischen Doktors zur Lagesordnung über, weil sie wußten, daß das Schwergewicht nicht bei den paar Männlein der Fachabteilung lag, sondern beim Deutschen Textilarbeiterverband.

Wie vertrat nun Dr. Fleischer in der Sitzung die Arbeiter? Nachdem die Unternehmer erklärt hatten, daß sie im Laufe des Jahres noch Lohnanhöhungen eingreifen lassen würden, daß sie die Wünsche der Arbeiter entgegennehmen und den Austritt der Arbeiter aus den Organisationen nicht verlangen würden, erklärte Dr. Fleischer im Beisein der Arbeitgeber: „Die Herren Arbeitgeber haben schon so bedeutende Zugeständnisse gemacht, daß sie nicht weiter entgegenkommen könnten. Wenn wir trotzdem weitere Forderungen erheben würden, gefährdeten wir die ganze Verhandlung. Er erklärte ferner für die Fachabteilung, daß die Mitglieder der letzteren auf jeden Fall die Arbeit wieder aufzunehmen und nicht mehr mitmachen würden.“ Ist das nicht der denkbare niedertägliche Arbeiterverrat, wenn gegen alle Anmachungen mittin den Verhandlungen vor dem Gegner, der Vertreter einer verbliebenen Arbeitergruppe desertiert und den Arbeitern, die vor dem Siege stehen, in-

den Rücken fällt? Nun in Landeshut gibt es über dieses schmackhafte Verhalten nur eine Stimme, das ist die Stimme der Verachtung.

Wir forderten nun in der weiteren Verhandlung, daß der zwischen versprochene einheitliche Lohntarif, sowie die Höhe der Lohnzulage und die Zeit der Einführung des Tarifes festgelegt werde. Herr Bürgermeister Burkhardt meinte, wir sollten doch eine dieser beiden Forderungen fallen lassen, da beide zurzeit aus technischen Gründen nicht erreicht würden. Wir bestanden und einigten uns für die Festlegung der Zeit der Durchführung der Lohnzulage. Die Unternehmer traten auch ab und berieten. Diese Gelegenheit benutzte Kollege Fritsch, Herrn Dr. Fleischer ins Gesicht zu schleudern, daß er nur schuld sei, wenn jetzt nicht mehr erreicht werde, denn seine Handlungsweise sei der eine Arbeiterversatz!

Als die Unternehmer wieder erschienen, erklärten sie, daß der Lohntarif mit seinen erhöhten Lohnfächern spätestens am 1. November 1907 in Kraft treten werde. Weiter beschwerten die Unternehmer noch, daß Maßregelungen aus Anlaß des Lohnstreites nicht stattfinden sollten.

Da unter den gebenen Verhältnissen nicht mehr zu erreichen war, erklärten sich unsere Vertreter durch Unterschrift mit diesen Abmachungen einverstanden. Die Arbeit wurde, wie inzwischen berichtet, am Mittwoch, den 31. Juli, wieder aufgenommen. Am Montag, den 29. Juli, wurden diese Abmachungen in mehreren Versammlungen gutgeschrieben. In der Versammlung der Fachabteilung war ein neuer Stern erschienen, ein Herr Sekretär Göb - Berliner. Dieser Mensch, der ebensoviel wie Dr. Fleischer ein Textilarbeiter ist, stieckte seine Nase auch hinein und bezeichnete in öffentlicher Versammlung den katholischen Arbeitersekretär Hoffmann - Reisse sowie den Verbandssekretär Schmidt als dummen, weil sie mit uns gemeinsam Sibungen u. a. gehalten hatten. Wenn ich früher gekommen wäre, sagte er, wäre das nicht passiert." Kollegen Schönwälder bezeichnete er als Arbeiterversatz. Diese unehrliche Verleumdung wies Kollege Fritsch, der in jener Versammlung anwesend war, zurück. Darauf gab der Ergötzliche: "Ich fordere Sie - zu Fritsch gewendet - zum ersten, zu zweiten, zum dritten Male auf, das Lokal zu verlassen! Herr Polizeisekretär, führen Sie sofort diesen Menschen hinaus!" Der Polizeisekretär bachte aber gar nicht daran, diesem albernen Verlangen Rechnung zu tragen. Das ist die Rebedfreiheit bei der Fachabteilung! Dieser Göb war vorher auch bei uns in der Versammlung, hier war er aber zu feige, sich zum Worte zu melden.

Und nun noch eine schwere Verübeltheit. Im "Arbeiter" wird gesagt: "Wir haben die Überzeugung, daß es den sozialdemokratischen Organisationen leidet, in diesem Falle weniger um die Besserstellung ihrer Mitglieder zu tun war, als um die Vernichtung unserer beiden in Landeshut blühenden Organisationen." Diese Freiheit erreicht wohl den Gipfel dessen, was jesuitischer Schwund herbringen kann. Der verstorbenen Dr. Siegel hatte schon recht, wenn er in bezug auf die Verlogenheit der schwarzen Garde sagte: Sie liegen wie die Teufel und schwärmen aus Prinzip! Dummheit, Lüge und Freiheit, das scheint das Prinzip zu sein, nach dem der "Arbeiter" seine zeitigen Mitzüguren verzapft.

Eine etwas diskrete, aber höfliche Anfrage möchten wir uns nun zum Schluß noch an Herrn Dr. Fleischer zu stellen gestatten. Herr Doktor! Nach Schluss der Versammlung im Schützenhaus hatten Sie doch erklärt, Sie müßten nun gleich abreisen. Das war dahin verstanden worden, daß Sie nun ihren heimatlichen Senaten zu zusteuerne gebachten. In Wirklichkeit aber waren Sie doch im Rathauseller angesteuert. Wie sind nun nicht absurd, das versichern wir noch einmal; aber böse Dungen behaupten, die Fabrikanten hier seien in bezug auf Eigentumschaft für den ihnen erwiesen Dienst nicht gerade fröhlig gewesen. Hoffentlich ist Ihnen doch alles gut bekommen Herr Doktor? Oder nicht? Leid können uns nur die Arbeiter tun, die solche Helden als Führer besitzen. Aber auch bei diesen Arbeitern wirds bämmern. Doch ist es Nacht, finstere Nacht, sonst könnten solche Sterne Fleischer, Göb und Konsorten dort nicht glänzen. Das anbrechende Morgenrot wird sie aber verschuchen. Hoffentlich, recht bald.

Eine Reklamation klerikaler Rechtsprechung im gewerblichen Arbeitsverhältnis in M.-Gladbach.

Es ist eine leider noch von vielen Arbeitern zu ihrem eigenen Schaden viel zu wenig gewürdigte Tatsache, daß viele Unternehmer die zum Schutz der Gesundheit der Arbeiter getroffenen Bestimmungen der Gewerbeordnung, über die Beschaffenheit der Arbeitsräume, Betriebsvorrichtungen usw., vollständig außer acht lassen. Namentlich in bezug auf die Regelung der Temperatur in den Arbeitsräumen geschieht sehr wenig. Und doch wäre diese Regelung dringend notwendig, wenn man bedenkt, daß Männer, Frauen und jugendliche Arbeiter 10 bis 11 Stunden täglich in den Räumen arbeiten müssen. Herzlich im Sommer während der heißen Tage, mangels jeglicher oder ungenügender Ventilation, wodurch die regelmäßige Zufuhr frischer Luft verhindert wird, eine unerträgliche, den Körper schwächende Hitze, so ist im Winter, mangels genügender Heizung, häufig das Gegenteil der Fall. In den größeren Arbeitsräumen, wie wir sie in den Webereien und Spinnereien haben, ist vielfach die Heizungsanlage viel zu gering.

Denn hier wird gespart, da es totes, d. h. kein dem Unternehmer gewinbringendes Kapital ist, welches in diese Anlagen gestellt wird. Mögen die Arbeiter stunden frieren, was kümmert den Unternehmer; er sieht ja in seinem behaglich geheizten Zimmer und weiß dort nichts von Kälte. Die Arbeiter aber können sich infolge großer Kälte in den Arbeitsräumen Krankheiten angieben, welche sie, wie das bei rheumatischen Leiden der Fall ist, bis ins Grab mit herumziehen. Man stellt sich nun vor, was es heißt, wenn man im Winter bei hohem Schnee, wie das im vergangenen Winter der Fall war, ein Stück Weg nach der Fabrik zurückgelegt hat. Die Kälte und Feinschleifer, bei den Frauen die Nöte, sind vollständig durchnäht. Und nun kommt man hinein in eine kalte Stube mit Betonfußboden, in welcher 8 bis 9 Grad Wärme vorhanden ist. Die Finger werden steif, während sie bei der Textilarbeit recht geschmeidig sein sollen. Da kann sich ein Arbeiter sehr leicht eine Krankheit wegholen, die ihn auf Krankenbett oder in die Grube wirft.

Gegen eine solche gesundheitsschädliche Beschaffenheit der Arbeitsräume sollten die Arbeiter mit der größten Entschiedenheit vorgehen; denn wenn irgendwo, so ist hier die rücksichtlose Anwendung der Selbsthilfe notwendig. Der Unternehmer gibt dem Arbeiter nichts, wenn er infolge der gewinnstiftigen Nachlässigkeit des Unternehmers aufs Krankenlager geworfen wird und seine Familie dem Hunger und Elend aussehen muß. Wir empfehlen daher den Textilarbeitern den Weg einzuschlagen, den die Arbeiter der Firma Hanf u. Kaufmann in M.-Gladbach eingeschlagen haben und den wir nachfolgend zeigen.

Die Firma Hanf u. Kaufmann hatte, wie sie selbst zugab, in ihrem Betrieb eine ungenügende Heizungsanlage, und hatte auch auf verschiedenes Vorstelligenwerden der Arbeiter hin, versprochen, die Heizungsanlage zu verändern. Aber Versprechen und halten ist bekanntlich immer zweierlei; die Heizungsanlage wurde halt nicht länger. Da, es war am 28. Januar 1907, fanden die Arbeiter, als sie ebenfalls wieder wegen großer Kälte nichts anfangen konnten, über ein, die Fabrik wieder zu verlassen, vom Unternehmer aber zu verlangen, daß er ihnen, weil er nicht für genügende Heizung sorgte und mit ihm ihren Verdienstaussfall verhinderte, diesen Verdienstaussfall ersehe. Sie ließen die Arbeit also am 28. Januar liegen. Das half! Am anderen Tage war die Heizungsanlage vergrößert. Nun weigerte sich aber die Firma auf Ausfall des Lohnes zu erkennen. Daraufhin wandten sich die Arbeiter an das Gewerbege richt in M.-Gladbach und verklagten die Firma auf Zahlung des Lohnaussalles in Höhe von 2,25 bis 3,15 Mt. pro Arbeiter. Das durch die Wahlmögkeiten der Christlichen und die dadurch inzwischen erfolgte Ungültigkeitserklärung der Beisitzerwahlen bekannt gewordene Gewerbege richt, wies die gewiß berechtigte Klage sonderbarerweise zurück. Da über das Streitobjekt über 100 Mt. betrug, so legten die Arbeiter Berufung ein. Daraufhin fand am 12. Juli vor dem Kgl. Landgericht in M.-Gladbach ein neuer Verhandlungstermin statt, in welchem das Urteil des Gewerbege richts bestätigt wurde. Jetzt ist die schriftliche Ausfertigung des Urteils erschienen. Wir lassen nachstehend den darin enthaltenen Urtheiland, sowie die Entscheidungsgründe folgen.

Das Urteil sagt:

Katholisch
Die in der Fabrik der Beklagten beschäftigten Arbeiter haben im Winter 1906 mehrfach über Kälte in den Fabrik-

räumen gelitten. Auf Grund dieser Beschwerde hat die Beklagte am 21. Dezember 1906 sogar wegen der in den Arbeitsräumen herrschenden Kälte etwa bis zum Mittag die Arbeit eingestellt. Die Beklagte hat die Berechtigung dieser Arbeitseinstellung dadurch anerkannt, daß sie den Kläger versprochen hat, es solle eine verlängerte Heizung eingerichtet werden. Dieser Plan ist nach dem Zusverständnis der Beklagten bis zum 28. Januar 1907 deßhalb nicht ausgeführt worden, weil das Wetter Anfang Januar milder geworden war.

Als am 28. Januar 1907, einem Mittwoch, eine starke Kälte plötzlich einsetzte, haben die Kläger morgens nur eine Stunde gearbeitet und für die übrigen neun Stunden die Arbeit eingestellt. Auf Grund dieser Behauptung, daß infolge mangelhafter Heizung in den Fabrikräumen eine Temperatur von höchstens $\frac{1}{2}$ Grad Celsius gewesen sei, und ihnen nach der Art ihrer Arbeit ohne Gefahr für ihre Gesundheit nicht hätte zugemutet werden können, weiter zu arbeiten, haben die Kläger vor dem Kgl. Gewerbege richt Klage erhoben, mit dem Antrage, die Beklagte zu verurteilen, an die Weber je 3,15 Mt., an die Spulinnen je 2,25 Mt. und an die Kettensecrettin Frings 2,02 Mt. zu zahlen.

Die Beklagte hat die Höhe des Lohnaussalles nicht bestritten, aber Klageabweisung beantragt, da in den Räumen zur Zeit der Arbeitseinstellung eine Temperatur von $\frac{1}{2}$ Grad Celsius, zeitweise sogar von etwa 10 Grad Celsius gewesen sei. Sie haben sich außerdem erbogen, durch Angaben der Gasflammen eine Temperaturerhöhung herbeizuführen. Die Temperatur von etwa 10 Grad Celsius sei nicht gesundheitsschädlich. Zwei Passierer hätten den ganzen Tag weiter gearbeitet, keinen Schaden an ihrer Gesundheit genommen und ihren durchschnittlichen Altkordlohn verdient. Die Kläger geben zu, daß an dem fraglichen Tag ein Passierer paar ununterbrochen gearbeitet hat.

Zum Beweise für die Richtigkeit ihrer Angaben über die Höhe der Temperatur haben die Parteien Zeugen benannt. Der Gewerbeinspektor Kern hat der Beklagten in einem Schreiben mitgeteilt, daß bei außergewöhnlicher Kälte eine Temperatur von 10 Grad als noch ausreichend anzusehen sei, im Nebigen könne als normale Temperatur für Webereien eine Menge von 12-13 Grad Celsius gelten.

Auf Grund dieser privatirrtümlichen Mitteilung des Gewerbeinspektors und der Erwögung, daß die Temperatur durch die Ansammlung arbeitender Menschen, sowie durch das Anzünden der Gasflammen erhöht worden wäre, hat das Gewerbege richt, auch mit Rücksicht auf den plötzlichen Eintritt der Kälte, die Klage kostenpflichtig abgewiesen und ausgesprochen, daß die Arbeitseinstellung eine unberechtigte gewesen sei.

Gegen dieses Urteil haben die Kläger Berufung eingelegt, ihr früheres Vorbringen wiederholt und beantragt, nach ihren vorinstanzlichen Anträgen zu erkennen. Die Beklagte hat unter Wiederholung ihrer früheren Behauptungen kostenpflichtige Zurechtschreibung der Berufung beantragt. Sie hat angegeben, daß am Tage nach der Arbeitseinstellung eine erheblich größere Wärme erzeugt wurde, nachdem die Heizungsleitung bedeutend vergrößert wurde. Neben der Mindesttemperatur, bei welcher den Arbeitern die Fortsetzung der Arbeit noch zugemutet werden konnte, sind die Sachverständigen Gewerbeinspektor Kern und der Kreisarzt Krause eidilich vernommen worden. Kern hat seine in dem Schreiben an die Beklagte erwähnte Auffassung wiederholt, sich ferner darin geäußert, daß die Heizungsanlagen der Beklagten bis zu der am 24. Januar 1907 getroffenen Verbesserung für starke Kälte unzureichend gewesen wären. Kern hat erklärt, nach seiner Ansicht hätten die Kläger wohl einmal einen Tag auch bei einer Temperatur von 10 Grad arbeiten können. Der Kreisarzt hat sich dahin geäußert, daß bei einer Temperatur von $\frac{1}{2}$ -10 Grad Celsius, wenn sie nur vorübergehend für einen Tag herrschte, bei dem Arbeiten in der Fabrik die Gefahr einer Entzündung eines normalen Menschen nicht notwendig schädigen müsse. Immerhin liege die Gefahr vor, daß der eine oder andere Arbeiter sich der Möglichkeit einer Erkrankung oder rheumatischer Erkrankung aussetze. Die Kläger haben unter Bestreitung der Beklagten noch Beweis durch Zeugenaussage darüber, daß vor dem 23. Januar 1907 zahlreiche Arbeiter infolge mangelhafter Heizung in der Fabrik der Beklagten erkrankt sind.

Entscheidungsgründe!

Die an sich zulässige, auch form und fristgerecht eingegangene Berufung ist sachlich begründet.

Nach § 120a der Gewerbeordnung sind die Gewerbeunternehmer verpflichtet, die Arbeitsräume so einzurichten und zu unterhalten, daß die Arbeiter gegen Gefahren für Leben und Gesundheit sowie geschützt sind, wie es die Natur des Betriebes gestattet. Da nach § 120a Abs. 2 der Gewerbeordnung der Unternehmer für ausreichenden

Breidermäßigen zu machen, daß ihr auch jetzt niemand leicht den Schuh hinwerfen wird.

Eine starke Rückwirkung der amerikanischen Bestimmungen auf Europa war auch sonst kaum zu bemerken. In England bewußte man sogar den ehemals glänzenden Handelsausweis für den Monat Juli zur Belebung des Tales. Einfuhr wie Ausfuhr zeigten von neuem steigende Werksummen, die Ausfuhr stand noch nemals im Juli so hoch — allerdings umfangs der diesjährigen Juli einen Arbeitstag mehr wie 1906, und im allgemeinen fügt die Berechnung auf einer höheren Preisgrundlage, so daß die Gewichtsmengen nicht ganz so rasch gewachsen sind wie die Werksummen. Wir geben die Biffern und den Zuwachs gegen das Vorjahr wieder:

im Juli 1907

	überhaupt	mehr gegen	in Prozenten
Einfuhr	52 218 804	3 605 505	7,4
Ausfuhr	40 452 831	7 000 860	20,9
Brutto Wiederausfuhr *)	7 988 291	1 328 986	24,9

in den 7 Monaten bis Ende Juli 1907

	überhaupt	mehr gegen	in Prozenten
Einfuhr	890 562 214	81 428 870	9,0
Ausfuhr	246 769 800	82 788 322	15,2
Brutto Wiederausfuhr . . .	58 987 547	8 450 840	14,7

Ohne den Wert der Außenhandelsziffern zu überschätzen, wird man das zweifellos als Beweis des noch immer guten Geschäftsganges ansehen dürfen.

In Deutschland sind seit dem letzten Ueberblick kaum besondere markante Erscheinungen hervorgetreten. Bezeichnend ist es aber wohl, daß fast jede Woche ihren kleinen Aufschwung zu verzeichnen hat, ohne jedoch zu größeren Schüttungen oder gar zu ernstlichen Katastrophen zu führen. So stellte Anfang Juli die Berliner Holzfirma Gustav Kohn ihre Zahlungen ein, mit Verpflichtungen von über einer Million Mark; einige kleinere Firmen in Berlin und Stettin haben ihre engen Beziehungen zu dem größeren Unternehmen mit dem gleichen Ende bilden müssen.

Die Erwerbsverhältnisse sind bei uns — und anderwärts — noch immer nicht klar zu übersehen; doch scheinen nun mehr die schwächeren Verstärkungen überstanden, die in den letzten Juniwochen und Anfang Juli nochmals mit verstärkter Kraft erwacht und auch die Getreidepreise nochmals etwas nach oben drängten.

Berlin, 11. August 1907.

Mag Schippe.

*) Export: Hier willt England nur als großer Zwischenhändler, der z. B. Kolonialprodukte herbeitransportiert und dann an andere Länder weiter liefert.

Aufwechsel und Beseitigung der im Betriebe entwidelten Dürste und Gase Sorge zu tragen hat, ist der Einwand der Beklagten, durch die Anstrengung arbeitender Menschen würde sich infolge körperlicher Wärmeabdunlung eine erhöhte Temperatur entwölfe, auch durch Anzünden der Gasflammen eine größere Wärme entstehen sein, unbedenklich. Denn die hierdurch erzeugte Wärme würde bei dem Mangel eines Luftwechsels gesundheitsschädlich, durch einen Luftwechsel aber eine etwaige Temperaturerhöhung beseitigt sein.

Es fragt sich daher nur, ob die Temperatur des 28. Januar 1907, welche die Kläger höchstens auf 8½—9 Grad, die Beklagte auf etwa über 10 bzw. 9½ Grad angibt, eine solche war, daß die Kläger bei derselben gegen Gefahr für ihre Gesundheit geschielt waren.

Wenn der als Sachverständige vornommene Kreisarzt befunden hat, bei einem normalen Menschen brauche durch eine eintägige Arbeitsschicht bei 8½—10 Grad Celsius die Gesundheit nicht notwendig geschädigt werden, so hat der Sachverständige doch auch befunden, daß die Arbeit der Gefahr einer Erkrankung oder einer rheumatischen Erkrankung ausgesetzt waren. Diese Gefahr wurde dadurch erhöht, daß auf sie innerem Fußboden gearbeitet und dadurch eine erhöhte Disposition zur Röte geschaffen wurde. Außerdem waren die Weber auch nur an einem Stuhl beschäftigt, also an einem kleinen Teil des Raumes gefesselt, hatten auch durch die Handhabung der elternen Vade eine beständige Abtümung der Hände zu erwarten.

Unter diesen Umständen hat das Gericht im vorliegenden Falle die Temperatur selbst in der von der Beklagten behaupteten Höhe von etwa über 10 Grad Celsius nicht für so ausreichend gehalten, daß dadurch eine Gefährdung der Gesundheit ausgeschlossen erscheinen möchte. Das Gericht hat immerhin für möglich gehalten, daß die Arbeiter eine Erkrankung mit Mehl befürchten müßten. Bei der Auslegung des § 120a der Gewerbeordnung ist allerdings davon auszugehen, daß die gegenseitigen Pflichten von Arbeitgebern und Arbeitern nach Treu und Glauben zu beurteilen sind. Man wird als außerflos anzunehmen haben, daß auch der Arbeiter bestrebt sein muß, unter Aufrechterhaltung des Betriebes alles zu tun, um die Verhinderung seiner Gefahr zu verhindern. So würde sich der Arbeiter nicht auf § 120a der Gewerbeordnung berufen können, wenn er bei einer plötzlich eingetretenen Kälte vorübergehend über Wärmemangel in den Arbeitsräumen zu klagen hätte, sich aber durch eine vermehrte Bewegung in seiner Arbeit die fehlende Wärme ersehen könnte. Derartiges trifft aber für den 28. Januar 1907 nicht zu. Wenn, wie unstreitig, die Beklagte bereits im Dezember 1906 die Klage der Arbeiter über Kälte als berechtigt erklärt hat, aber die zugesagten Vorlehrungen aus unrichtigen Erwägungen nicht getroffen hat, so lag ein fortgesetztes Verstoß gegen § 120a der Gewerbeordnung vor. Die Kläger müssten am 28. Januar morgens annehmen, daß während des ganzen Tages eine genügende Wärme nicht erreicht werden könnte, da es sich um einen Tag mitten im Winter handelt und die Beklagte den Mangel der Heizung kannte. Ob der Kältegrad ein plötzlicher und starker war, ist Angeklagtes des Umstandes, daß nach den im Dezember gemachten Erfahrungen die Heizung für eine erhebliche Kälte nicht ausreichte, gleichgültig. Am 28. Januar, zu solch winterlicher Jahreszeit, müssen in dieser Gegend die Heizvorrichtungen derartig sein, daß in kurzer Zeit eine ausreichende Temperatur erzielt werden kann. Am Tage nach dem 28. Januar hat die Beklagte ja trotz gleichbleibender Kälte, nach Erweiterung der Heizung, genügende Wärme schaffen können. Mit Rücksicht auf den Verstoß gegen § 120a der Gewerbeordnung, der ein Schutzgesetz im Sinne des § 928 Abs. 2 B. G. B. darstellt, muß die Beklagte den Klägern den durch die Arbeitsentstaltung entstandenen Schaden, dessen Höhe nicht bestimmt wird, erlassen.

Das angefochtene Urteil war dahin abzuändern, daß die Beklagte nach dem Klageantrag kostenfällig nach § 91 B. G. B. zu verurteilen ist.

Gez. Jerusalem, von Schäkel, Neuerhale.

Dieses Urteil, welches man gewiß als ein gerechtes bezeichnen kann, verdient nach mehr denn einer Richtung hin Beachtung. Wir haben schon vorstehend auf die eine Seite hingewiesen; nämlich darauf, wie die Arbeiter, gestützt auf dieses Urteil, besser denn bisher auf die Einhaltung der zum Schutze ihrer Gesundheit geschaffenen gesetzlichen Bestimmungen durch die Unternehmer dringen können. Aber noch einer anderen Seite des Urteils müssen wir einige Betrachtungen idenken. Wie schon die Neubeschrift sagt, bedeutet das Urteil auch eine Restifikation, d. h. eine Rechtigung des Urteils des Gewerbege richts. Es wäre in der Tat verwunderlich, wie Arbeiter als Richter zu einem solchen Urteil kommen könnten, wenn wir eben nicht wüssten, daß die Halbschädel, der Wanzenknoten, die Widersprüche, kurz alles was der christlichen Bewegung in dieser Beziehung anhaftet, in der Regel auch an den einzelnen Mitgliedern haftet. In dieser Beziehung können die M. Gladbacher Arbeiter von Glück sagen, daß sie durch die Wahlangelegenheiten der Christlichen, von den christlichen Gewerberichtsbeamten befreit worden sind. Das vorstehende Urteil beweist jedenfalls, daß die M. Gladbacher Arbeiter gut tun, wenn sie die christliche Kandidatenliste unter den Tisch fallen lassen und bei der demnächst stattfindenden Gewerbege richtswahl, die Kandidaten der freien Gewerbege richt wählen.

Die soziale Lage der Berliner Kurbelstickereiarbeiter.

VI.

(Schluß).

Die Berliner Stickereiarbeiter sahen sich von Saison zu Saison mehr und mehr zurückgedrängt; ihre Lebenslage wurde schlechter und schlechter. In den letzten Jahren flautete die Konjunktur bedeutsam ab, so daß von der Herbstsaison nur noch sehr wenig zu spüren war. Und dazu die teuren und endenden Verhältnisse! So konnte und durfte es nicht mehr weitergehen! Die organisierte Arbeiterschaft mußte Mittel und Wege suchen, um wenigstens einigermaßen den Stickereiarbeitern eine menschenwürdige Existenz zu verschaffen. Die Allianz Berlin reichte deshalb Ende April dieses Jahres sämtlichen Stickereihabern sowie dem Verband selbständiger Stickereihabern Berlins folgenden Entwurf eines Vorschlagses, mit dem ersuchen, die Antwort bis 1. Juni dem Absender zugehen zu lassen:

Lohntarif

für die in den Stickereibetrieben Berlins und Umgegend beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

§ 1. Kurbelsticker und -Stickerrinnen.

a) Stundenlöhne.

Der Stundenlohn beträgt 80 Pf. Für jede Überstunde wird ein Zuschlag von 20 Pf. gezahlt.

b) Allordlöhne.

Bei Allarbeit muß der Verdienst mindestens 1 Mt. die Stunde betragen. Für jede Überstunde wird ein Zuschlag von 25 Pf. gezahlt.

§ 2. Hälfsarbeiter und -Arbeiterinnen.

Der Stundenlohn beträgt bei:

a) Pauperinnen	50 Pf.
b) Halsarbeiterinnen und Auschneiderinnen	40 "
c) Rahmenstickerinnen	50 "
d) Singerstickerinnen	60 "
e) Singer, Hohlsaum- und Biesensteppierinnen	50 "
f) Defterinnen und Verputzerinnen	80 "
g) Starbeiter	80 "

Für jede Überstunde wird den unter a—f aufgeführten Arbeiterinnen ein Zuschlag von 10 Pf., den unter g aufgeführten Starbeiterinnen von 20 Pf. gezahlt.

§ 3. Arbeitszeit.

- Die Arbeitszeit ist täglich auf neun, des Sonnabends auf acht Stunden festgesetzt. Gesamtstundenzahl in der Woche 58 Stunden.
- Die Berechnung der Arbeitszeit beginnt mit der Stunde, zu welcher der Arbeiter resp. Arbeiterin vom Arbeitgeber oder Stellvertreter desselben zum Arbeitsort bestellt wird.
- Jede angefangene Stunde muß bei Arbeitern resp. Arbeiterinnen, die in Stundenlohn stehen, voll bezahlt werden.
- Die unter a—e aufgeführten Bestimmungen gelten für alle unter § 1 und 2 aufgeführten Personen.

§ 4. Lohnzahlung.

Die Lohnzahlung findet Sonnabends vor Beendigung der Arbeitszeit statt.

§ 5. Allgemeine Bestimmungen.

- Personen, welche tagsüber im Betriebe beschäftigt waren, darf keine Heimarbeit mitgegeben werden.
- Bei Arbeitsmangel ist die Arbeitszeit soweit zu kürzen, daß für sämtliche im Betriebe Beschäftigten die gleiche Arbeitszeit besteht.
- Einführung der in der Gewerbeordnung unter § 120 ff. festgelegten hygienischen Bestimmungen.
- Anerkennung der Organisation und des Arbeitsnachweises.
- Der 1. Mai gilt als Feiertag.
- Zur Schlitzung etwaiger Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern wird eine aus fünf Arbeitgebern, fünf Arbeitnehmern und einem unparteiischen Vorsitzenden bestehende Schlitzungskommission gebildet. Als Ort der Verhandlungen gilt das Berliner Gewerbege richt, welches auch den Vorsitzenden zu stellen hat.
- In Betrieben, wo höhere Löhne gezahlt werden, bleiben dieselben bestehen.

Es kam den Stickereiarbeitern in erster Linie darauf an, in friedlicher, gemeinfamer Weise mit den Arbeitgebern geordnete, gesunde Verhältnisse in die Berliner Stickereiindustrie einzuführen. Der eigentliche Kampf sollte in erster Linie gegen die Großfirmen geführt werden, in zweiter Linie aber gegen diejenigen Elemente der Arbeitgeberchaft, die durch ihre unfauleren Geschäftspraktiken die ganze Industrie, die Arbeiterschaft dem Großkapital struppenlos ausliefern. Daß dieser Vorschlag die Arbeiterschaft beherrscht, zeigt folgende Stelle in der Begründung des Karlsbaurats:

"Aber auch die Gesamtverhältnisse in der Berliner Stickerei hat die Arbeiterschaft beobachtet. Die Arbeiterschaft ist sich darin vollständig einig, daß der größte Progenzat der Stickereihabер unter denselben Verhältnissen leidet wie diese. An beide werden von Jahr zu Jahr größere Anforderungen an Quantität und Qualität der Produktion gestellt. Während sich die Stickereihabер und die Arbeiterschaft abmühen, ihre gesamte, ihre ganze Arbeit den immer steigenden Anforderungen hinzugeben, steht der lachende Dritte, die großen Konfektionshäuser, den Verdienst in die Tasche hören und sehen doch täglich die Stickereiarbeiter die Tätigkeit dieses unheimlichen Begleiters, der es verstanden hat, in der Stickereibranche eine Konkurrenz zu erzeugen, die wohl in keinem anderen Gewerbe ihresgleichen findet. Die Folge dieser Konkurrenz ist eine verschiedene Kalkulation. Um die Gewerke nicht zu verlieren, sind die Stickereihabер gezwungen, ihren eigenen sowie den Verdienst der Arbeiter zu kürzen, und diese Verschiedenheit der Kalkulation, der Entlohnung ist es, welche die Stickereibranche so heruntergebracht hat. Werden in jedem Betriebe die gleichen Löhne gezahlt, dann kann die Konkurrenz nicht so appig wuchern, dann müssen einmal die Verhältnisse in der Stickerei gefunden. Gemeinschaftlich werden Stickereihabер und Stickereiarbeiter gebildet, gemeinschaftlich müssen sie sich wehren — gegen die Konfektionshäuser."

Es wird nun auf die Arbeitgeber ankommen, — eine gemeinsame Sitzung von Vertretern des Arbeitgeberverbandes und unserer Organisation hat bereits stattgefunden — in welcher Weise sie sich zu den maßgeblichen Forderungen der Stickereiarbeiter stellen. Ob sie auch fernerhin gewillt sind, in ihrer alten Position zu verharren oder aber mit der Arbeiterschaft gegen den Hauptfeind zu marschieren. Die Stickereiarbeiter werden und können von ihren Forderungen nicht lassen; die Not, der Erhaltungsstreik zwinge sie zum Festhalten. Sehen die Stickereihabер rechtzeitig ein, daß die Lohnbewegung der Stickereiarbeiter nicht die Augenblittdreie einiger "Haber", sondern eine historische Notwendigkeit ist, sehen sie rechtzeitig ein, daß durch fair und festgelegte, in allen Betrieben gleiche Löhne nur der unheimlichen Konkurrenz ein Ende bereitet werden kann, sehen sie ferner ein, daß die Gesamtlage der Stickerei nicht durch Daniederhaltung der Arbeitslöhne, sondern durch ein energisches Vorgehen gegen die ausbeuterischen Absichten der Konfektionsfirmen gehoben werden kann, dann wird sich auch ohne lange Kämpfe die Berliner Stickereiindustrie wieder langsam erhöhen. Grausam rächen würde es sich aber, wenn sie in ihrer Verbündung, vielleicht auf die bisherige Teilnahmlosigkeit, die Schaffheit der Stickereiarbeiter nicht die Augenblittdreie einiger "Haber", sondern eine historische Notwendigkeit ist, sehen sie rechtzeitig ein, daß durch fair und festgelegte, in allen Betrieben gleiche Löhne nur der unheimlichen Konkurrenz ein Ende bereitet werden kann, sehen sie ferner ein, daß die Gesamtlage der Stickerei nicht durch Daniederhaltung der Arbeitslöhne, sondern durch ein energisches Vorgehen gegen die ausbeuterischen Absichten der Konfektionsfirmen gehoben werden kann, dann wird sich auch ohne lange Kämpfe die Berliner Stickereiindustrie wieder langsam erhöhen. Grausam rächen würde es sich aber, wenn sie in ihrer Verbündung, vielleicht auf die bisherige Teilnahmlosigkeit, die Schaffheit der Stickereiarbeiter nicht die Augenblittdreie einiger "Haber", sondern eine historische Notwendigkeit ist, sehen sie rechtzeitig ein, daß durch fair und festgelegte, in allen Betrieben gleiche Löhne nur der unheimlichen Konkurrenz ein Ende bereitet werden kann, sehen sie ferner ein, daß die Gesamtlage der Stickerei nicht durch Daniederhaltung der Arbeitslöhne, sondern durch ein energisches Vorgehen gegen die ausbeuterischen Absichten der Konfektionsfirmen gehoben werden kann, dann wird sich auch ohne lange Kämpfe die Berliner Stickereiindustrie wieder langsam erhöhen. Grausam rächen würde es sich aber, wenn sie in ihrer Verbündung, vielleicht auf die bisherige Teilnahmlosigkeit, die Schaffheit der Stickereiarbeiter nicht die Augenblittdreie einiger "Haber", sondern eine historische Notwendigkeit ist, sehen sie rechtzeitig ein, daß durch fair und festgelegte, in allen Betrieben gleiche Löhne nur der unheimlichen Konkurrenz ein Ende bereitet werden kann, sehen sie ferner ein, daß die Gesamtlage der Stickerei nicht durch Daniederhaltung der Arbeitslöhne, sondern durch ein energisches Vorgehen gegen die ausbeuterischen Absichten der Konfektionsfirmen gehoben werden kann, dann wird sich auch ohne lange Kämpfe die Berliner Stickereiindustrie wieder langsam erhöhen. Grausam rächen würde es sich aber, wenn sie in ihrer Verbündung, vielleicht auf die bisherige Teilnahmlosigkeit, die Schaffheit der Stickereiarbeiter nicht die Augenblittdreie einiger "Haber", sondern eine historische Notwendigkeit ist, sehen sie rechtzeitig ein, daß durch fair und festgelegte, in allen Betrieben gleiche Löhne nur der unheimlichen Konkurrenz ein Ende bereitet werden kann, sehen sie ferner ein, daß die Gesamtlage der Stickerei nicht durch Daniederhaltung der Arbeitslöhne, sondern durch ein energisches Vorgehen gegen die ausbeuterischen Absichten der Konfektionsfirmen gehoben werden kann, dann wird sich auch ohne lange Kämpfe die Berliner Stickereiindustrie wieder langsam erhöhen. Grausam rächen würde es sich aber, wenn sie in ihrer Verbündung, vielleicht auf die bisherige Teilnahmlosigkeit, die Schaffheit der Stickereiarbeiter nicht die Augenblittdreie einiger "Haber", sondern eine historische Notwendigkeit ist, sehen sie rechtzeitig ein, daß durch fair und festgelegte, in allen Betrieben gleiche Löhne nur der unheimlichen Konkurrenz ein Ende bereitet werden kann, sehen sie ferner ein, daß die Gesamtlage der Stickerei nicht durch Daniederhaltung der Arbeitslöhne, sondern durch ein energisches Vorgehen gegen die ausbeuterischen Absichten der Konfektionsfirmen gehoben werden kann, dann wird sich auch ohne lange Kämpfe die Berliner Stickereiindustrie wieder langsam erhöhen. Grausam rächen würde es sich aber, wenn sie in ihrer Verbündung, vielleicht auf die bisherige Teilnahmlosigkeit, die Schaffheit der Stickereiarbeiter nicht die Augenblittdreie einiger "Haber", sondern eine historische Notwendigkeit ist, sehen sie rechtzeitig ein, daß durch fair und festgelegte, in allen Betrieben gleiche Löhne nur der unheimlichen Konkurrenz ein Ende bereitet werden kann, sehen sie ferner ein, daß die Gesamtlage der Stickerei nicht durch Daniederhaltung der Arbeitslöhne, sondern durch ein energisches Vorgehen gegen die ausbeuterischen Absichten der Konfektionsfirmen gehoben werden kann, dann wird sich auch ohne lange Kämpfe die Berliner Stickereiindustrie wieder langsam erhöhen. Grausam rächen würde es sich aber, wenn sie in ihrer Verbündung, vielleicht auf die bisherige Teilnahmlosigkeit, die Schaffheit der Stickereiarbeiter nicht die Augenblittdreie einiger "Haber", sondern eine historische Notwendigkeit ist, sehen sie rechtzeitig ein, daß durch fair und festgelegte, in allen Betrieben gleiche Löhne nur der unheimlichen Konkurrenz ein Ende bereitet werden kann, sehen sie ferner ein, daß die Gesamtlage der Stickerei nicht durch Daniederhaltung der Arbeitslöhne, sondern durch ein energisches Vorgehen gegen die ausbeuterischen Absichten der Konfektionsfirmen gehoben werden kann, dann wird sich auch ohne lange Kämpfe die Berliner Stickereiindustrie wieder langsam erhöhen. Grausam rächen würde es sich aber, wenn sie in ihrer Verbündung, vielleicht auf die bisherige Teilnahmlosigkeit, die Schaffheit der Stickereiarbeiter nicht die Augenblittdreie einiger "Haber", sondern eine historische Notwendigkeit ist, sehen sie rechtzeitig ein, daß durch fair und festgelegte, in allen Betrieben gleiche Löhne nur der unheimlichen Konkurrenz ein Ende bereitet werden kann, sehen sie ferner ein, daß die Gesamtlage der Stickerei nicht durch Daniederhaltung der Arbeitslöhne, sondern durch ein energisches Vorgehen gegen die ausbeuterischen Absichten der Konfektionsfirmen gehoben werden kann, dann wird sich auch ohne lange Kämpfe die Berliner Stickereiindustrie wieder langsam erhöhen. Grausam rächen würde es sich aber, wenn sie in ihrer Verbündung, vielleicht auf die bisherige Teilnahmlosigkeit, die Schaffheit der Stickereiarbeiter nicht die Augenblittdreie einiger "Haber", sondern eine historische Notwendigkeit ist, sehen sie rechtzeitig ein, daß durch fair und festgelegte, in allen Betrieben gleiche Löhne nur der unheimlichen Konkurrenz ein Ende bereitet werden kann, sehen sie ferner ein, daß die Gesamtlage der Stickerei nicht durch Daniederhaltung der Arbeitslöhne, sondern durch ein energisches Vorgehen gegen die ausbeuterischen Absichten der Konfektionsfirmen gehoben werden kann, dann wird sich auch ohne lange Kämpfe die Berliner Stickereiindustrie wieder langsam erhöhen. Grausam rächen würde es sich aber, wenn sie in ihrer Verbündung, vielleicht auf die bisherige Teilnahmlosigkeit, die Schaffheit der Stickereiarbeiter nicht die Augenblittdreie einiger "Haber", sondern eine historische Notwendigkeit ist, sehen sie rechtzeitig ein, daß durch fair und festgelegte, in allen Betrieben gleiche Löhne nur der unheimlichen Konkurrenz ein Ende bereitet werden kann, sehen sie ferner ein, daß die Gesamtlage der Stickerei nicht durch Daniederhaltung der Arbeitslöhne, sondern durch ein energisches Vorgehen gegen die ausbeuterischen Absichten der Konfektionsfirmen gehoben werden kann, dann wird sich auch ohne lange Kämpfe die Berliner Stickereiindustrie wieder langsam erhöhen. Grausam rächen würde es sich aber, wenn sie in ihrer Verbündung, vielleicht auf die bisherige Teilnahmlosigkeit, die Schaffheit der Stickereiarbeiter nicht die Augenblittdreie einiger "Haber", sondern eine historische Notwendigkeit ist, sehen sie rechtzeitig ein, daß durch fair und festgelegte, in allen Betrieben gleiche Löhne nur der unheimlichen Konkurrenz ein Ende bereitet werden kann, sehen sie ferner ein, daß die Gesamtlage der Stickerei nicht durch Daniederhaltung der Arbeitslöhne, sondern durch ein energisches Vorgehen gegen die ausbeuterischen Absichten der Konfektionsfirmen gehoben werden kann, dann wird sich auch ohne lange Kämpfe die Berliner Stickereiindustrie wieder langsam erhöhen. Grausam rächen würde es sich aber, wenn sie in ihrer Verbündung, vielleicht auf die bisherige Teilnahmlosigkeit, die Schaffheit der Stickereiarbeiter nicht die Augenblittdreie einiger "Haber", sondern eine historische Notwendigkeit ist, sehen sie rechtzeitig ein, daß durch fair und festgelegte, in allen Betrieben gleiche Löhne nur der unheimlichen Konkurrenz ein Ende bereitet werden kann, sehen sie ferner ein, daß die Gesamtlage der Stickerei nicht durch Daniederhaltung der Arbeitslöhne, sondern durch ein energisches Vorgehen gegen die ausbeuterischen Absichten der Konfektionsfirmen gehoben werden kann, dann wird sich auch ohne lange Kämpfe die Berliner Stickereiindustrie wieder langsam erhöhen. Grausam rächen würde es sich aber, wenn sie in ihrer Verbündung, vielleicht auf die bisherige Teilnahmlosigkeit, die Schaffheit der Stickereiarbeiter nicht die Augenblittdreie einiger "Haber", sondern eine historische Notwendigkeit ist, sehen sie rechtzeitig ein, daß durch fair und festgelegte, in allen Betrieben gleiche Löhne nur der unheimlichen Konkurrenz ein Ende bereitet werden kann, sehen sie ferner ein, daß die Gesamtlage der Stickerei nicht durch Daniederhaltung der Arbeitslöhne, sondern durch ein energisches Vorgehen gegen die ausbeuterischen Absichten der Konfektionsfirmen gehoben werden kann, dann wird sich auch ohne lange Kämpfe die Berliner Stickereiindustrie wieder langsam erhöhen. Grausam rächen würde es sich aber, wenn sie in ihrer Verbündung, vielleicht auf die bisherige Teilnahmlosigkeit, die Schaffheit der Stickereiarbeiter nicht die Augenblittdreie einiger "Haber", sondern eine historische Notwendigkeit ist, sehen sie rechtzeitig ein, daß durch fair und festgelegte, in allen Betrieben gleiche Löhne nur der unheimlichen Konkurrenz ein Ende bereitet werden kann, sehen sie ferner ein, daß die Gesamtlage der Stickerei nicht durch Daniederhaltung der Arbeitslöhne, sondern durch ein energisches Vorgehen gegen die ausbeuterischen Absichten der Konfektionsfirmen gehoben werden kann, dann wird sich auch ohne lange Kämpfe die Berliner Stickereiindustrie wieder langsam erhöhen. Grausam rächen würde es sich aber, wenn sie in ihrer Verbündung, vielleicht auf die bisherige Teilnahmlosigkeit, die Schaffheit der Stickereiarbeiter nicht die Augenblittdreie einiger "Haber", sondern eine historische Notwendigkeit ist, sehen sie rechtzeitig ein, daß durch fair und festgelegte, in allen Betrieben gleiche Löhne nur der unheimlichen Konkurrenz ein Ende bereitet werden kann, sehen sie ferner ein, daß die Gesamtlage der Stickerei nicht durch Daniederhaltung der Arbeitslöhne, sondern durch ein energisches Vorgehen gegen die ausbeuterischen Absichten der Konfektionsfirmen gehoben werden kann, dann wird sich auch ohne lange Kämpfe die Berliner Stickereiindustrie wieder langsam erhöhen. Grausam rächen würde es sich aber, wenn sie in ihrer Verbündung, vielleicht auf die bisherige Teilnahmlosigkeit, die Schaffheit der Stickereiarbeiter nicht die Augenblittdreie einiger "Haber", sondern eine historische Notwendigkeit ist, sehen sie rechtzeitig ein, daß durch fair und festgelegte, in allen Betrieben gleiche Löhne nur der unheimlichen Konkurrenz ein Ende bereitet werden kann, sehen sie ferner ein, daß die Gesamtlage der Stickerei nicht durch Daniederhaltung der Arbeitslöhne, sondern durch ein energisches Vorgehen gegen die ausbeuterischen Absichten der Konfektionsfirmen gehoben werden kann, dann wird sich auch ohne lange Kämpfe die Berliner Stickereiindustrie wieder langsam erhöhen. Grausam rächen würde es sich aber, wenn sie in ihrer Verbündung, vielleicht auf die bisherige Teilnahmlosigkeit, die Schaffheit der Stickereiarbeiter nicht die Augenblittdreie einiger "Haber", sondern eine historische Notwendigkeit ist, sehen sie rechtzeitig ein, daß durch fair und festgelegte, in allen Betrieben gleiche Löhne nur der unheimlichen Konkurre

Karl V. sagte einst — so führte Genosse Vanderveldt in seiner Begrüßungsrede aus — in seinem Reiche gehe die Sonne nicht unter; nun, wir Sozialisten können mit weit mehr Recht sagen, daß innerhalb der Länder, wo die rote Fahne weht, die Sonne nicht untergeht. Im weiteren Verlauf seiner Rede riechtes er unter dem stürmischen Beifall der Versammelten innige Brüderlichkeit und Worte des Dankes an die in Russland kämpfenden und schmachenden Helden der Freiheit. Zum Schlusse sang seine Strophe aus den jubelnd aufgenommenen Auf:

"Unsere Tagung gereicht nicht allein den Sozialisten zur Freude; alle diejenigen, die nicht zu unserer Partei gehören, die aber

den Weltfrieden

wünschen, sehen mit Zuversicht nach Stuttgart. Weibel hat bereits die Unfruchtbarkeit der Haager Konferenz charakterisiert. Als sie zusammengetreten, begrüßte man sie als Friedenskonferenz; heute aber ist sie zu einer Kriegskonferenz geworden (Lachen). Wir sind der einzige wahre Weltkongress, wir allein bringen die Proletarier aller Länder einander näher; denn wir lehren sie, daß sie alle Brüder sind. Wir vereinigen unter dem roten Banner Gelbe, Schwarze und Weiße, Deutsche und Franzosen, Russen und Japaner, Europäer, Afrikaner, Asiaten! Unser Ideal umschließt die ganze Welt. Und wie werden die ganze Welt erobern? Der Kapitalismus ist der Krieg! Der Sozialismus aber ist der Frieden!"

Es sind gegen 100 Delegierte aus allen fünf Erdteilen anwesend. Von unserem Verband sind delegiert die Kollegen: Hübsch, Mössel und Wagner.

Die von dem Bureau vorgeschlagene provisorische Tagesordnung lautet:

1. Der Militarismus und die internationalen Konflikte.
2. Die Beziehungen zwischen den politischen Parteien und den Gewerkschaften.
3. Die Kolonialfrage.
4. Die Ein- und Auswanderung der Arbeiter.
5. Frauenstimmrecht.

Diese Tagesordnung wird ohne Widerspruch genehmigt mit der Maßgabe, daß die einzelnen Punkte in der Reihenfolge zur Verhandlung kommen, wie die einzelnen Sektionen mit ihren Beratungen fertig werden.

Beider gestattet uns unser beschränkter Raum nicht, auf die wichtigsten Verhandlungen, welche die Erledigung dieser Tagesordnung zeitigen wird, näher einzugehen. Wir werden uns nur auf die Wiedergabe der Beschlüsse beschränken müssen und müssen in bezug auf die Verhandlungen selbst unsere Kollegen auf die sozialdemokratische Arbeiterpresse, deren Leser sie ja alle in ihrem Interesse sein sollten, verweisen.

Nachmittags um 4½ Uhr, nachdem die Eröffnungsfeierlichkeiten vorüber waren, fand auf dem Cannstatter Wasen, dem bekannten Stuttgarter Volksfestplatz an der König-Karlsbrücke, ein Kongress statt, an welchem 60.000 Menschen teilnahmen. Es waren Rednertribünen errichtet, von denen die Genossen Singer, Laurens-Paris, Branting, Stockholm, Macdonald-England, Simon-Vereinigte Staaten, Vanderveldt, Croelstra-Holland, Lubanowitz-Moskau, Tallant-Paris, Gundmann-London, Greulich-Zürich, ilquitt-Amerika, Adler-Wien, Ansele-Belgien, ehem. Böhmen, Aulzen-Dänemark, Bonn, Blechanow-Lublansk, Marcel-Cachin-Paris und die Genossin Moland-Holland in begeisterten Worten und unter dem Jubel vieler Tausende die allgemeine sozialistische Witterverbrüderung erzielten.

Die Schworen und Blauen in Deutschland sollen sich dortheit gelb färben.

Aus der Bewegung in der Textilindustrie.

Deutsches Reich.

(Wochenbericht)

Bu einer plötzlichen Arbeitsniederlegung kam es die vergangene Woche in der Kettengarndruckerei von Franz Schmidt, G. m. b. H. in Oberhöneweide bei Berlin. In dem Betriebe, in dem etwa 120 Personen, meist Arbeiterinnen, beschäftigt werden, wurde die Betriebsleitung eine förmliche Revolutionierung der Betriebsweise vorgenommen; natürlich nicht zugunsten der Arbeiter, sondern zugunsten der Firma. Den Druckerinnen wurden die Gülfarbeiterinnen weggenommen und dafür, daß die ersten allein arbeiten sollten, sollte man ihnen 1 Pf. pro Strang mehr Lohn geben. Da die tägliche Arbeitsleistung etwas sieben Strang beträgt, so hätte die Lohnverhöhung für die vermehrte Binderei ganze 7 Pfennige pro Tag betragen, während die Firma Marl pro Tag ersparte. Den Seherinnen wiederum sollte auf andere Weise der Lohn reduziert werden. Sie bekamen nicht mehr nach Satzstellen, sondern nach Allo den Lohn berechnet bekommen. Wie die Erfahrung ergab, diese Aenderungen eine Lohnrevolution bis zu sechs Mark pro Woche. Das war den Arbeitern doch etwas zu frisch, und so ließen sie sich dann auch durch nichts mehr bewegen, länger zu arbeiten. Alle, mit Ausnahme von einigen Angehörigen der Meister, legten sie die Arbeit nieder. Dadurch ist die Firma natürlich arg in die Klemme gekommen, und sie erklärt nun im "Oberhöneweider Tageblatt" folgende Erklärung:

Erklärung:
Wie uns bekannt geworden ist, hat ein großer Teil unserer Arbeiterinnen die Arbeit nicht freiwillig niedergelegt.

In deren Interesse machen wir darauf aufmerksam, daß wir ihnen diese Woche noch ihre Arbeitsplätze offenhalten, von nächster Woche ab können wir eine Wiedereinstellung nicht mehr gewährleisten.

Franz Schmidt, G. m. b. H., Kettengarn-Druckerei, Oberhöneweide.

Die richtige Antwort auf dieses Angstprodukt haben die Arbeiterinnen der Firma schon erteilt. Soweit diejenigen Arbeiterinnen in Betracht kommen, welche zur Aufnahme des Betriebes zwangsläufig sind, sind sie hingegangen und haben ihre Entlassungsaufsicht geholt. Nun sieht die Firma erst recht in der Fassade, die erfahrenen Arbeiterinnen laufen fort und andere sind nicht da. Denn für den jetzigen Lohn kann niemand arbeiten. Die Firma durfte daher, wenn sie nicht dem Untergang entgehen will, gut tun, sofort wieder den alten Zustand herzustellen. Zugang von Arbeitern und Arbeiterinnen ist streng fernzuhalten.

In der Bremer Zutspinnerei und Weberei in Hemelingen ist am Freitag, den 16. August, eine Lohnbewegung zu Ende gegangen, welche den Arbeitern einen auf einem neuen System beruhenden Lohntarif und etwa 7 bis 8 Proz. Lohnhöhung brachte. Dieser bestand hier der Qualitätskontrollen. Eine Stelle ist nun der Tarif getreten, bei dem der Lohn nach Tag und Stunde berechnet wird. Das ist ein nicht zu unterschätzender Vorteil gegenüber dem bisherigen Zustande.

In Frankenberg dauert der Streit in Schnabels Schuhfabrik unverändert fort.

Der Lohnstreit bei Moß u. Lukas in Elberfeld west ebenfalls unverändert weiter.

Stellende Kinder, die in der Strumpffabrik von Schleiter & Dörfler in i. d. b. Schalheim mit Spuren von Strümpfen beschäftigt nach Schulnaben traten Ende vorigen Monats in einen Streit, da ihnen die Firma eine verlangte Lohnverhöhung ver-

weigerte. Erst als sich die dort beschäftigten Strumpförlter für die Knaben verwandten und die Firma die Erhöhung bewilligte, nahmen die Kinder, die im Alter von 12 bis 14 Jahren stehen, die Arbeit nach zwei Tagen wieder auf.

Mit gutem Erfolg beendet wurde der neunwöchentliche Streit bei der Firma Georg Rogeles in Geisen. Nach hartnäckigen Ringen kam es zu einer Einigung, in welcher den Arbeitern die Organisation anerkannt wurde. Bekanntlich hatten die fortwährenden Mahregelungen wegen Bürgschaftigkeit zur Organisation dem Fasse den Boden ausgeschlagen und zum Kampfe geführt. Zugestanden wurde ferner eine Lohn erhöhung, die Beseitigung des Prämiensystems und Zahlung des Prämienfanges im festen Lohn. Ferner die Bildung eines Arbeiterausschusses und die Vereinbarung, daß bei zukünftigen Streitfällen ein Schiedsgericht, zu dem die Organisationen der Unternehmer und Arbeiter je einen Vertreter entsenden, die streitige Angelegenheit aus der Welt zu schaffen suchen sollen. Bis auf einen Kollegen, der anderwärts untergekommen war, wurden alle wieder eingestellt.

Die Handwerker des Vogtländes und Erzgebirges hielten vergangene Woche in Zwönitz eine Versammlung ab. Nach einem Meinungsaustausch über die Arbeits- und Lohnverhältnisse in den verschiedenen Orten wurde beschlossen, einen einheitlichen Lohn tarif aufzustellen und dessen Annahme durch die Unternehmer anzutreiben.

Christlicher Internationaler Textilarbeiterkongress. Am 12. August d. J. und die folgenden Tage tagte in Zürich der vierter internationale Kongress christlicher Textilarbeiter. Nachdem es im Jahre 1902 der ebenfalls in Zürich tagende Allgemeine internationale Textilarbeiterkongress entschieden abgelehnt hatte, die christliche Textilarbeiterorganisationen zu sich zu vereinen, ein Schiedsgericht, zu dem die Organisationen der Unternehmer und Arbeiter je einen Vertreter entsenden, die streitige Angelegenheit aus der Welt zu schaffen suchen sollen. Bis auf einen Kollegen, der anderwärts untergekommen war, wurden alle wieder eingestellt.

Die Handwerker des Vogtländes und Erzgebirges hielten vergangene Woche in Zwönitz eine Versammlung ab.

Nach einem Meinungsaustausch über die Arbeits- und Lohnverhältnisse in den verschiedenen Orten wurde beschlossen, einen einheitlichen Lohn tarif aufzustellen und dessen Annahme durch die Unternehmer anzutreiben.

Am 12. August d. J. und die folgenden Tage tagte in Zürich der vierter internationale Kongress christlicher Textilarbeiter.

Nachdem es im Jahre 1902 der ebenfalls in Zürich tagende Allgemeine internationale Textilarbeiterkongress entschieden abgelehnt hatte, die christliche Textilarbeiterorganisationen zu sich zu vereinen, ein Schiedsgericht, zu dem die Organisationen der Unternehmer und Arbeiter je einen Vertreter entsenden, die streitige Angelegenheit aus der Welt zu schaffen suchen sollen. Bis auf einen Kollegen, der anderwärts untergekommen war, wurden alle wieder eingestellt.

Die Handwerker des Vogtländes und Erzgebirges hielten vergangene Woche in Zwönitz eine Versammlung ab.

Nach einem Meinungsaustausch über die Arbeits- und Lohnverhältnisse in den verschiedenen Orten wurde beschlossen, einen einheitlichen Lohn tarif aufzustellen und dessen Annahme durch die Unternehmer anzutreiben.

Nachdem es im Jahre 1902 der ebenfalls in Zürich tagende Allgemeine internationale Textilarbeiterkongress entschieden abgelehnt hatte, die christliche Textilarbeiterorganisationen zu sich zu vereinen, ein Schiedsgericht, zu dem die Organisationen der Unternehmer und Arbeiter je einen Vertreter entsenden, die streitige Angelegenheit aus der Welt zu schaffen suchen sollen. Bis auf einen Kollegen, der anderwärts untergekommen war, wurden alle wieder eingestellt.

Die Handwerker des Vogtländes und Erzgebirges hielten vergangene Woche in Zwönitz eine Versammlung ab.

Nach einem Meinungsaustausch über die Arbeits- und Lohnverhältnisse in den verschiedenen Orten wurde beschlossen, einen einheitlichen Lohn tarif aufzustellen und dessen Annahme durch die Unternehmer anzutreiben.

Nachdem es im Jahre 1902 der ebenfalls in Zürich tagende Allgemeine internationale Textilarbeiterkongress entschieden abgelehnt hatte, die christliche Textilarbeiterorganisationen zu sich zu vereinen, ein Schiedsgericht, zu dem die Organisationen der Unternehmer und Arbeiter je einen Vertreter entsenden, die streitige Angelegenheit aus der Welt zu schaffen suchen sollen. Bis auf einen Kollegen, der anderwärts untergekommen war, wurden alle wieder eingestellt.

Die Handwerker des Vogtländes und Erzgebirges hielten vergangene Woche in Zwönitz eine Versammlung ab.

Nach einem Meinungsaustausch über die Arbeits- und Lohnverhältnisse in den verschiedenen Orten wurde beschlossen, einen einheitlichen Lohn tarif aufzustellen und dessen Annahme durch die Unternehmer anzutreiben.

Nachdem es im Jahre 1902 der ebenfalls in Zürich tagende Allgemeine internationale Textilarbeiterkongress entschieden abgelehnt hatte, die christliche Textilarbeiterorganisationen zu sich zu vereinen, ein Schiedsgericht, zu dem die Organisationen der Unternehmer und Arbeiter je einen Vertreter entsenden, die streitige Angelegenheit aus der Welt zu schaffen suchen sollen. Bis auf einen Kollegen, der anderwärts untergekommen war, wurden alle wieder eingestellt.

Die Handwerker des Vogtländes und Erzgebirges hielten vergangene Woche in Zwönitz eine Versammlung ab.

Nach einem Meinungsaustausch über die Arbeits- und Lohnverhältnisse in den verschiedenen Orten wurde beschlossen, einen einheitlichen Lohn tarif aufzustellen und dessen Annahme durch die Unternehmer anzutreiben.

Nachdem es im Jahre 1902 der ebenfalls in Zürich tagende Allgemeine internationale Textilarbeiterkongress entschieden abgelehnt hatte, die christliche Textilarbeiterorganisationen zu sich zu vereinen, ein Schiedsgericht, zu dem die Organisationen der Unternehmer und Arbeiter je einen Vertreter entsenden, die streitige Angelegenheit aus der Welt zu schaffen suchen sollen. Bis auf einen Kollegen, der anderwärts untergekommen war, wurden alle wieder eingestellt.

Die Handwerker des Vogtländes und Erzgebirges hielten vergangene Woche in Zwönitz eine Versammlung ab.

Nach einem Meinungsaustausch über die Arbeits- und Lohnverhältnisse in den verschiedenen Orten wurde beschlossen, einen einheitlichen Lohn tarif aufzustellen und dessen Annahme durch die Unternehmer anzutreiben.

Nachdem es im Jahre 1902 der ebenfalls in Zürich tagende Allgemeine internationale Textilarbeiterkongress entschieden abgelehnt hatte, die christliche Textilarbeiterorganisationen zu sich zu vereinen, ein Schiedsgericht, zu dem die Organisationen der Unternehmer und Arbeiter je einen Vertreter entsenden, die streitige Angelegenheit aus der Welt zu schaffen suchen sollen. Bis auf einen Kollegen, der anderwärts untergekommen war, wurden alle wieder eingestellt.

Die Handwerker des Vogtländes und Erzgebirges hielten vergangene Woche in Zwönitz eine Versammlung ab.

Nach einem Meinungsaustausch über die Arbeits- und Lohnverhältnisse in den verschiedenen Orten wurde beschlossen, einen einheitlichen Lohn tarif aufzustellen und dessen Annahme durch die Unternehmer anzutreiben.

Nachdem es im Jahre 1902 der ebenfalls in Zürich tagende Allgemeine internationale Textilarbeiterkongress entschieden abgelehnt hatte, die christliche Textilarbeiterorganisationen zu sich zu vereinen, ein Schiedsgericht, zu dem die Organisationen der Unternehmer und Arbeiter je einen Vertreter entsenden, die streitige Angelegenheit aus der Welt zu schaffen suchen sollen. Bis auf einen Kollegen, der anderwärts untergekommen war, wurden alle wieder eingestellt.

Die Handwerker des Vogtländes und Erzgebirges hielten vergangene Woche in Zwönitz eine Versammlung ab.

Nach einem Meinungsaustausch über die Arbeits- und Lohnverhältnisse in den verschiedenen Orten wurde beschlossen, einen einheitlichen Lohn tarif aufzustellen und dessen Annahme durch die Unternehmer anzutreiben.

Nachdem es im Jahre 1902 der ebenfalls in Zürich tagende Allgemeine internationale Textilarbeiterkongress entschieden abgelehnt hatte, die christliche Textilarbeiterorganisationen zu sich zu vereinen, ein Schiedsgericht, zu dem die Organisationen der Unternehmer und Arbeiter je einen Vertreter entsenden, die streitige Angelegenheit aus der Welt zu schaffen suchen sollen. Bis auf einen Kollegen, der anderwärts untergekommen war, wurden alle wieder eingestellt.

Die Handwerker des Vogtländes und Erzgebirges hielten vergangene Woche in Zwönitz eine Versammlung ab.

Nach einem Meinungsaustausch über die Arbeits- und Lohnverhältnisse in den verschiedenen Orten wurde beschlossen, einen einheitlichen Lohn tarif aufzustellen und dessen Annahme durch die Unternehmer anzutreiben.

Nachdem es im Jahre 1902 der ebenfalls in Zürich tagende Allgemeine internationale Textilarbeiterkongress entschieden abgelehnt hatte, die christliche Textilarbeiterorganisationen zu sich zu vereinen, ein Schiedsgericht, zu dem die Organisationen der Unternehmer und Arbeiter je einen Vertreter entsenden, die streitige Angelegenheit aus der Welt zu schaffen suchen sollen. Bis auf einen Kollegen, der anderwärts untergekommen war, wurden alle wieder eingestellt.

Die Handwerker des Vogtländes und Erzgebirges hielten vergangene Woche in Zwönitz eine Versammlung ab.

Nach einem Meinungsaustausch über die Arbeits- und Lohnverhältnisse in den verschiedenen Orten wurde beschlossen, einen einheitlichen Lohn tarif aufzustellen und dessen Annahme durch die Unternehmer anzutreiben.

Nachdem es im Jahre 1902 der ebenfalls in Zürich tagende Allgemeine internationale Textilarbeiterkongress entschieden abgelehnt hatte, die christliche Textilarbeiterorganisationen zu sich zu vereinen, ein Schiedsgericht, zu dem die Organisationen der Unternehmer und Arbeiter je einen Vertreter entsenden, die streitige Angelegenheit aus der Welt zu schaffen suchen sollen. Bis auf einen Kollegen, der anderwärts untergekommen war, wurden alle wieder eingestellt.

Die Handwerker des Vogtländes und Erzgebirges hielten vergangene Woche in Zwönitz eine Versammlung ab.

Nach einem Meinungsaustausch über die Arbeits- und Lohnverhältnisse in den verschiedenen Orten wurde beschlossen, einen einheitlichen Lohn tarif aufzustellen und dessen Annahme durch die Unternehmer anzutreiben.

Nachdem es im Jahre 1902 der ebenfalls in Zürich tagende Allgemeine internationale Textilarbeiterkongress entschieden abgelehnt hatte, die christliche Textilarbeiterorganisationen zu sich zu vereinen, ein Schiedsgericht, zu dem die Organisationen der Unternehmer und Arbeiter je einen Vertreter entsenden, die streitige Angelegenheit aus der Welt zu schaffen suchen sollen. Bis auf einen Kollegen, der anderwärts untergekommen war, wurden alle wieder eingestellt.

Die Handwerker des Vogtländes und Erzgebirges hielten vergangene Woche in Zwönitz eine Versammlung ab.

Nach einem Meinungsaustausch über die Arbeits- und Lohnverhältnisse in den verschiedenen Orten wurde beschlossen, einen einheitlichen Lohn tarif aufzustellen und dessen Annahme durch die Unternehmer anzutreiben.

Nachdem es im Jahre 1902 der ebenfalls in Zürich tagende Allgemeine internationale Textilarbeiterkongress entschieden abgelehnt hatte, die christliche Textilarbeiterorganisationen zu sich zu vereinen, ein Schiedsgericht, zu dem die Organisationen der Unternehmer und Arbeiter je einen Vertreter entsenden, die streitige Angelegenheit aus der Welt zu schaffen suchen sollen. Bis auf einen Kollegen, der anderwärts untergekommen war, wurden alle wieder eingestellt.

Die Handwerker des Vogtländes und Erzgebirges hielten vergangene Woche in Zwönitz eine Versammlung ab.

Nach einem Meinungsaustausch über die Arbeits- und Lohnverhältnisse in den verschiedenen Orten wurde beschlossen, einen einheitlichen Lohn tarif aufzustellen und dessen Annahme durch die Unternehmer anzutreiben.

Nachdem es im Jahre 1902 der ebenfalls in Zürich tagende Allgemeine internationale Textilarbeiterkongress entschieden abgelehnt hatte, die christliche Textilarbeiterorganisationen zu sich zu vereinen, ein Schiedsgericht, zu dem die Organisationen der Unternehmer und Arbeiter je einen Vertreter entsenden, die streitige Angelegenheit aus der Welt zu schaffen suchen sollen. Bis auf einen Kollegen, der anderwärts untergekommen war, wurden alle wieder eingestellt.

Die Handwerker des Vogtländes und Erzgebirges hielten vergangene Woche in Zwönitz eine Versammlung ab.

Nach einem Meinungsaustausch über die Arbeits- und Lohnverhältnisse in den verschiedenen Orten wurde beschlossen, einen einheitlichen Lohn tarif aufzustellen und dessen Annahme durch die Unternehmer anzutreiben.

Nachdem es im Jahre 1902 der ebenfalls in Zürich tagende Allgemeine internationale Textilarbeiterkongress entschieden abgelehnt hatte, die christliche Textilarbeiterorganisationen zu sich zu vereinen, ein Schiedsgericht, zu dem die Organisationen der Unternehmer und Arbeiter je einen Vertreter entsenden, die streitige Angelegenheit aus der Welt zu schaffen suchen sollen. Bis auf einen Kollegen, der anderwärts untergekommen war, wurden alle wieder eingestellt.

Die Handwerker des Vogtländes und Erzgebirges hielten vergangene Woche in Zwönitz eine Versammlung ab.

Achtung! Posamentierer! Nochmals die Firma Strohschneider in Zürich. Bekanntlich hatte der Nachwirker der Posamentierer in Zürich über den Vertrag der Firma Strohschneider die Sperrre verhängt, weil Herr Strohschneider gegenüber seinen Arbeitern in ganz unqualifizierter Weise aufgetreten war. Wir haben uns vor einigen Wochen mehrmals an dieser Stelle mit der Angelegenheit beschäftigt. Um den Konflikt beizulegen, war ein Schiedsgericht zusammengetreten, welches am 24. Juli d. J. in Zürich, unter dem Vorsitz des Sekretärs des Schweizerischen Textilarbeiterverbandes, Genossen H. Denz aus Basel, tagte. Herr Strohschneider sollte die gegen seine Arbeiter gerichteten Schimpfworte zurücknehmen, worauf die Sperrre aufgehoben werden sollte. Dazu kam es indessen nicht, da Strohschneider außerst provozierend auftrat. Es wurde daher beschlossen, Herrn Strohschneider die zu widerstrebenden Verteidigungen schriftlich zu unterbreiten. Der Sekretär Genosse Jenny sandte daher Herrn Strohschneider unter dem 26. Juli d. J. folgendes Vereinbarungsprotokoll zur Unterschrift:

Vereinbarung

Zwischen Herrn Heinrich Strohschneider und dem Zentralvereine des Schweizerischen Textilarbeiterverbandes im Auftrage des Posamentierervereins wurde folgendes vereinbart:

1. Herr H. Strohschneider nimmt folgende Ausdrücke, die er gegen Arbeiter gebraucht hat, mit der Erklärung zurück, daß in Zukunft solches nicht mehr vorkommen werde:

„Falsches Gesindel.“ — Fleischslöhne, welche die ganze Woche schlagen und nur am Samstag erwachen, wenn das Geld rausse. — Fauls! Bande. — Ladel. — Feiglinge.“

2. Zurückierung einer menschenwürdigen Behandlung der Arbeitnehmer und Arbeiter.

3. Anerkennung der Organisation als Vermittler im Streitfall zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

Zürich, den 29. Juli 1907.

Herr Strohschneider erwiderte darauf in einem längeren Schreiben, daß er sich nur unter gewissen Bedingungen zu der Rücknahme des Ausdrucks „Falsches Gesindel“ enthalten könne. Daraufhin wurde beschlossen die Sperrre weiter zu verhängen und worden daher die Kollegen aufs neue davon unterrichtet, daß die Firma Strohschneider in Zürich gesperrt ist.

Aus der Arbeiterbewegung im allgemeinen.

Deutsches Reich.

Die Aussperrung der Tabakarbeiter wird seitens der Scharfschützen mit ungehemmter Heftigkeit fortgesetzt. Die organisierte deutsche Arbeiterschaft wird aber dafür sorgen, daß die Tabakarbeiter ihre Ziel nicht erreichen, sondern die Arbeiter, gestört in ihrer Organisation, als Sieger aus dem heißen Klingen hervorgehen.

Zu dieser Tabakarbeiteraussperrung schreibt das Hirsch-Dündische Organ gewerkschaftlicher Tabakarbeiter folgendes:

„Da es sich bei dieser Aussperrung um Vernichtung der Organisation der Arbeiter handelt, welche eine Verbesserung ihrer Lage herbeiführen wollen, und diese Aussperrung eine Wachstumsprobe seitens der Fabrikanten sein soll, erfreuen wir sämtliche Kollegen und Kolleginnen, die nach dem Aussperrungsgebiet kommen, um Arbeit zu suchen, keine Arbeit anzunehmen. Auch muß bei uns die Parole lauten: Streikarbeit machen wir nicht!“

Zu das leichtere nicht ganz selbstverständlich für eine Arbeiterorganisation, oder begieben die Hirische sonst Streikbruch und wollen nur ausnahmsweise diesmal keine Streikarbeit machen, wollen nur ausnahmsweise diesmal keine Streikarbeit machen, weil es sich um die Vernichtung der Organisation handelt?

Die Kämpfe und Erfolge des Metallarbeiterverbandes im Jahre 1906. Die „Metallarbeiterzeitung“ bringt in Nr. 32 einen Überblick über die Lohnbewegungen, die der Verband im Jahre 1906 geführt hat. Wir ersehen daraus, daß das Jahr 1906 an Lohnbewegungen, Streiks und Aussperrungen der Metallarbeiter alle früheren Jahre weit übertraffen hat. Die Zahl der Bewegungen, die 1904 554 betrug, steigerte sich um 391 (= 69,32 Proz.) auf 955. 1905 war die Zahl der an den Bewegungen Beteiligten auf 188 110, 1906 stieg sie um 51 974 (= 37,63 Proz.) auf 190 084, darunter 2083 Personen von im Jahre 1905 nicht beendigten Streiks. Davon kam es bei 365 Bewegungen mit 60 054 Beteiligten zu Arbeitseinstellungen, wovon allein 26 507 auf Aussperrungen und 12 722 auf Abwehrstreiks entfallen. Von den Beteiligten waren insgesamt 189 264 organisiert, davon 117 952 im Metallarbeiterverband. Ohne Arbeitseinstellung sind 590 Bewegungen = 61,8 Proz. mit 127 947 Beteiligten = 68,2 Proz. geführt worden.

Die Bewegungen mit Arbeitseinstellung hatten in 218 Fällen = 56,5 Proz. vollen Erfolg, in 74 Fällen = 19,6 Proz. teilweise und in 72 Fällen = 19,1 Proz. keinen Erfolg. Von den erreichten Erfolgen ist besonders hervorzuheben: für 78 571 Personen eine Arbeitszeitverkürzung, für 114 408 eine Lohn erhöhung und für 64 334 Abschluß eines Tarifvertrages. Außerdem wurde für 414 eine Verkürzung der Arbeitszeit und für 2488 Personen eine Kürzung des Lohnes abgewehrt. Eine ganze Reihe Lohnverbesserungen wurde wegen Tarifbruchs, Maßregelung und sonstiger Verschlechterungen geführt werden. Von der Verkürzung der Arbeitszeit entfallen auf jeden Beteiligten 3,9 Stunden. Die Lohn erhöhungen ergeben auf das Jahr, mit 40 Arbeitswochen berechnet, eine Gesamtsumme von 8 177 010 Ml. oder 71,47 Ml. für den einzelnen. Die ganzen Kosten der Lohnbewegungen betrugen 8 471 177 Ml., wovon die Hauptkasse des Verbandes 2 816 391 Ml. und die Lokalkassen 654 786 Ml. aufbrachten. Bemerkenswert ist, daß auf die Aussperrungen allein 1 798 143 Ml. entfallen. Das ist etwas mehr als die Hälfte aller Kosten; fürwahr ein wohl zu beachtendes Zeichen der Zeit.

Die Kosten der Holzarbeiteraussperrung. Über zwei Millionen hat die Aussperrung in der Berliner Holzindustrie der Bahnstrecke Berlin des Holzarbeiterverbandes gekostet. Wie der Kassierer Kiefer in der Generalversammlung der Bahnstrecke mitteilte, wurden bis zum 1. Juli an Aussperrte 1 617 265 Ml. und an Arbeitslosen 524 169 Ml. zusammen 2 141 435 Ml. ausgegeben. Das Beste ist, daß die Berliner Holzarbeiter dank der eigenen Opferwilligkeit jederzeit in der Lage sind, einen gleichen Angriff des Unternehmers abzuwehren.

Ausland.

Ausland. Verfolgungen der Gewerkschaften. Wie zu erwarten war, hat die „wohlwollende“ Aufmerksamkeit, die die offiziöse „Rossija“ in letzter Zeit gegenüber den Gewerkschaften an den Tag gelegt, zu verstärkten Verfolgungen der Arbeiterorganisationen geführt. In Moskau ist in den letzten Tagen eine ganze Reihe Gewerkschaften auf administrativem Wege geschlossen worden: der Textilarbeiter, Färberei- und Appreturarbeiter, Weberei- und Strickereiarbeiterverband usw.

Zusammen mit den früher aufgehobenen sind in Moskau während der letzten Monate im ganzen 26 Gewerkschaften mit zu 80 000 Mitgliedern auf administrativem Wege geschlossen worden.

Der Feldzug gegen die Gewerkschaften beschränkt sich jedoch nicht auf Moskau allein. Die Arbeiterorganisationen werden allerorts mit größter Strenge verfolgt. So wird aus Russland berichtet, daß zwei der größten Gewerkschaften, der Bauarbeiter- und Metallarbeiterverband, geschlossen worden sind. Aus Staterinodlaw wird berichtet, daß die Gefahr der Schließung des Buchdrucker- und Bäckerverbandes bestätigt worden ist. Den Vertretern dieser Gewerkschaften ist es gelungen, den Beweis zu erbringen, daß die Beschuldigung, als beschäftigten sie sich mit Politik (!), vollkommen grundlos ist. Die Hauptaufmerksamkeit der Administration liegt auf die großen Industriezentren gerichtet, was auf folgende gehabt

hat, daß auch die Petersburger Gewerkschaften, die bisher in relativ günstigen Verhältnissen lebten, das Schicksal der Moskauer Gewerkschaften teilen müssen. Dieser Tage wurden in Petersburg eine große Reihe Gewerkschaften geschlossen und ihre täglichen Mitglieder verhaftet. Am 9. August erschien die Polizei im Lokal des Deutdereiarbeiterverbandes, wo gerade eine Sitzung des Vorstandes und anderer Verbandsorgane stattfand. Alle Anwesenden — mehr als 60 Personen — wurden nach peinlicher körperlicher Visitation verhaftet; Verbandsführer und verschiedene Dokumente wurden konfisziert. Am selben Tage wurde eine Sitzung des Metallarbeiterverbandes aufgehoben, wobei 80 Personen arretiert wurden. Am vorhergehenden Tage sind daselbst 60 Personen verhaftet worden. Ist es nicht klar, daß wir hier ein ganz bestimmtes System vor uns sehen?

Italien. Neben die italienischen Arbeitersammern veröffentlicht hat das italienische Arbeitsamt jene eine Statistik, der wir folgendes entnehmen:

Die Zahl der Arbeitersammern betrug im ersten Halbjahr 1907: 85 mit 2974 Sektionen gegen 82 mit 2782 Sektionen im gleichen Zeitraum des Jahres 1906. Die Zahl der Mitglieder stieg in dieser Zeit von 298 446 auf 392 889. Die stärkste Mitgliederzahl haben die Arbeitersammern in Piemont und in der Lombardie zu verzeichnen; das Gleiche trifft zu bezüglich der Finanzen. Die bestfundene ist die Mailänder Kammer. Im letzten Jahre haben die Kammern von Ferrara, Palermo, Catania, Neapel, Turin und Florenz einen sehr großen Aufschwung genommen, während die von Rom, Venetia usw. an Mitgliederzahl abgenommen haben. Mit den Arbeitersammern sind vielfach die Arbeitsnachweise für die verschiedenen Berufe verbunden. Im Jahre 1906 waren solche bei 30 Arbeitersammern vorhanden, in diesem Jahre wurden 40 gezählt; 83 Arbeitersammern hatten eigene Rechtsauskunftsabreize eingerichtet und 41 hatten eigene Berufe angestellt; 30 Kammern verfügten über eine eigene Fortbildungsschule und die Zahl der Bibliotheken ist von 38 auf 40 gestiegen. Bei den gewerkschaftlichen Zentralverbänden waren 204 271 Mitglieder eingeschrieben gegen 178 333 im Vorjahr. Daraus ist ersichtlich, daß die Arbeitersammern zu vergleichsweise unseren örtlichen Gewerkschaftsräten über eine etwas höhere Mitgliederzahl verfügen als die Zentralverbände. Von den Zentralverbänden haben im vergangenen Jahre die der Bauarbeiter am meisten aufgenommen. Nach diesen folgen die Eisenbahner, die keramischen Gewerbe, der Verband der Glasarbeiter, Textilarbeiter usw. Einen Rückgang an Mitgliedern hatte nur der Verband der Seeleute zu verzeichnen.

Soziales.

Ist ein während der Arbeit erlittener Mückenstich ein Betriebsunfall? Unter diesem Titel macht eine Notiz die Runde durch bürgerliche Blätter, die mit mehr oder weniger Begeisterung auf eine ähnliche Entscheidung des „viel geläufigsten“ Reichsversicherungsamtes hinweisen. Der Fall liegt wie folgt: Ein Magazinhalter in Augsburg erlitt, in einer Farbenfabrik beschäftigt, während der Arbeit einen Mückenstich in den linken Oberarm, wodurch eine Blutengewebstzündung und die Gefahr einer Blutüberflutung entstand. Der Verletzte mußte sich deshalb einer großen Amputation unterziehen und verblieb erwerbsbeschränkt. Die Verlagsgenossenschaft weigerte sich natürlich, eine Rente zu zahlen, da der Betriebsumfall vorliege, sondern nur eine Gefahr des gemeinen Lebens“, wie das bekannte Schlagwort steht heißt.

Andere Ansicht war der Sachverständige des Schiedsgerichts für Arbeiterversicherung, der in seinem Gutachten betonte, daß hier ein besonders schwerer Fall von Vergiftung vorliege, daß wenn die Verletzung durch einen Mückenstich entstanden sei, die betreffende Stelle mit giftigen Stoffen infiziert war, wogegen die ganze Art des Betriebes geeignet erscheine, da in einer Farbenfabrik in unmittelbarer Nähe auch giftige Stoffe verarbeitet würden. Die Verlagsgenossenschaft mußte deshalb den Betriebsunfall anerkennen und eine Rente von 45 Proz. zahlen. Das Reichsversicherungsamt war der gleichen Ansicht. Ein Mückenstich sei an sich noch kein Betriebsunfall. Dies sei aber der Fall, wenn eine höhere Gefahr für die schädlichen Folgen eines Mückenstiches besteht. Diese höhere Gefahr sei im vorliegenden Falle durch die Art und Lage des Betriebes vorhanden gewesen.

Nährwert und Preis der Nahrungsmittel stehen keineswegs immer in richtigem Verhältnis zu einander. Wer mit knappen Mitteln eine Familie fett zu machen hat, wird gut tun, folgendes zu beachten:

Der Einkauf von magerem Fleisch ist unborettahaft, selbst wenn dieses etwas billiger ist, wie Fleisch von gemästeten Tieren. Denn mageres Fleisch enthält 70 bis 80 Proz. Wasser. Mit dem steigenden Fettgehalt sinkt der prozentuale Wassergehalt des Fleisches bis auf 40 bis 45 Proz. Wer 1 Pfund fettes Fleisch kauft, kauft nur ½ Pfund Wasser mit; wer 1 Pfund fettes Fleisch kauft, kauft nur ¼ Pfund Wasser mit. Folgende Tabelle, die einem kürzlich erschienenen Buch des Nahrungsmittelchemikers Dr. W. Bremer über „Nährwert und Geldwert unserer Nahrung“ entnommen ist, mag das noch genauer veranschaulichen.

	Fettgehalt	Wassergehalt
Rind-(Lachsen)fleisch	mager 1-2 Proz. mittl. 5-6 fett 24	76 u. mehr Proz. 72-78 55
Kalbfleisch	mager 0,8 fett 7-8	79 72
Hammonsfleisch	mager 5-6 fett 29	75-76 51
Schweinefleisch	mager 7 fett 97	78 47

Wenn das Geld also nicht langt zu einem ausreichenden Stück Fleisch guter Qualität — und leider ist das ja im Arbeitshaushalt die Regel — dann ist es immer noch vorteilhafter ein kleineres Stück Fleisch von fettem als ein größeres von magerem Vieh zu kaufen.

Was das nächstwichtigste Nahrungsmittel, das Brot, anlangt, so beachte man die durch zahlreiche Versuche erklärte Tatsache, daß die in der Schale des Getreidekorns enthaltene Schalenfarce für den Menschen unverdaulich ist und empfindliche Magen- und Darm- und Leberbeschwerden macht. Alle größeren Brotparten enthalten verhältnismäßig viel solcher Schalenrückstände (Kleie). Den Einfluß der Zusammensetzung des Brotes auf seine Verdaulichkeit illustriert nachfolgende Tabelle. Es waren verdaulich:

vom	Glutteiggehalt	fett	Kohlenhydrate
feinerem Weizenbrot	81,1 Proz.	70,4 Proz.	98,0 Proz.
gröberem	75,0	60,4	97,0
Grahambrot (aus ganzem Korn)	72,0	54,2	92,0
Roggembrot (feineres)	72,9	50,0	95,0
Graubrot	68,1	50,0	98,0
Bumperndel (weiss)	60,2	50,0	90,0
Schwarzbrot	75,0	49,8	94,0
mit Zufüg. v. Mager-	80,0	50,0	97,0
milch gebäckt			

„Die Bäckerei beweisen“ — bemerkt Dr. Bremer dazu — „dab Bro aus feinem Mehl für die Ernährung des Menschen weit dienlicher ist als gräberes Bro, welches niemals so hoch ausgenutzt werden kann.“ — Wer kräftige Verdauungsorgane hat und keine sündige Lebensweise führt, für den gilt das freilich nicht. Der muß auch großes Bro gut und ohne Beschwerden aus; er mag es also, wenn er es des kräftigen Geschmackes wegen vorzieht, genießen. Es hängt ganz von der Größe des Preisunterschiedes ab,

ob er dabei billiger fährt. Bei geringem Preisunterschied sind die feineren Brotparten jedenfalls die relativ billigeren.

Noch ein Wort zu den flüssigen Nahrungsmitteln. Bier, Wein, Branntwein enthalten nur minimale Mengen von Nahrungsstoffen. Es sind Genussmittel, keine Nahrungsmittel. Das bisherg Nahrung wird in ihnen sehr teuer erlaufen. Ganz das gleiche gilt für Kaffee und Tee. Wer seiner Familie ein relativ billiges, weit nahrhaftes und gesundes Frühstück verschaffen will, der sollte morgens eine Kanne in Milch gekochten Kaffee auf den Tisch. Milch ist immer noch ein relativ sehr billiges Nahrungsmittel (100 Kilo 8 Pf., gegen 15 bis 20 Pf. in Fleisch). Hinsichtlich des Kakaoablers aber hat der Heidelberger Physiologe Professor N. Neumann durch viele Experimente nachgewiesen, daß die weniger entfetteten Sorten vom Milch am besten ausgenutzt werden. Nur dürfen sie nicht viel Schalenteile resp. Holzfässer enthalten. Man kaufe also die weniger entfetteten Sorten einer soliden Fabrik.

Was nicht oft genug gesagt werden kann. Nach dem Durchschnitt der letzten Jahre brauchen wir in Deutschland jährlich: für das Reichsheer 620 Millionen Mark, für die Marine 160 Millionen, für Pensionen in Heer und Marine 75 Millionen, für die Binsen der Reichsschulden 100 Millionen, für die Arbeiterversicherungen 50 Millionen, für Weltpolitik (Kolonien) 50 Millionen. Das gibt eine nette runde Summe von 1 Milliarde und 55 Millionen Mark. Woher nimmt man nun die gewaltige Summe Geldes? Die Reichseinnahmen betragen in den letzten Jahren im Durchschnitt 1 Milliarde und 10 Millionen Mark. Darin waren nun rund 700 Millionen enthalten aus Böllen und Steuern für unentbehrliche Nahrungs-, Genuss- und Verbrauchsartikel der weniger vom Glück begünstigten breiten Massen. Es sind mit diesen Böllen und Verbrauchsabgaben belastet: Salz pro Kilogramm mit 6 Pf., ist 300 Proz. des Wertes, Bier pro Liter mit 0,8 Pf., ist 5 Proz. des Wertes, Wein 0,28 (11), Kleie 0,07, Branntwein pro Liter mit 80 Pf., ist 800 Proz. des Wertes, Schaumwein pro Liter mit 50 Pf., ist 20 Proz. des Wertes, Tabak pro Kilo mit 80 Pf., ist 100 Proz. des Wertes, Kaffee pro Kilo mit 40 Pf., ist 40 Proz. des Wertes, Tee pro Kilo mit 25 Pf., ist 5 Proz. des Wertes, Petroleum pro Liter mit 7,5 Pf., ist 100 Proz. des Wertes.

Noch anscheinlicher aber wird die Rechnung, wenn man jeden Anteil an diesen Abgaben auf den Kopf einer jeden berechnet. Es trafen 1904 pro Kopf der Bevölkerung: Auf Getreide 2,44 Ml., Petroleum 1,28 Ml., Kaffee 1,21 Ml., Wein 0,26 (11), Kleie 0,07, Branntwein 0,20, Bier im Reich 1,23, Bier in Bayern 5,20, Schaumwein 0,20, Tabak 1,17, Salz 0,94, Buder 2,18 Ml. Aus dieser kleinen Aufstellung ist schon zu erscheinen, daß die Belastung des Massenverbrauchs im deutschen Volke eine Höhe erreicht hat, die ernstliche Folgen für das Volkswohl haben muß.

Wo das geschrieben steht? In der wirtschaftlichen Beilage des „Deutschen Volksblattes“, Hauptorgan des württembergischen Zentrums! Dabei ist mit den Nationalliberalen, den Konservativen und den Antisemiten das Zentrum in erster Linie für die deutsche Finanzwirtschaft verantwortlich!

Gerichtliches.

Ein terroristisches Schneiderstück. Der Held dieses Stücks ist der Oberstabsarzt des Mannheim im Arbeitgeberverbandes, Schneidermeister Georg Hild. Dieser hatte ein bei ihm beschäftigtes Streitbrechertrio (Rößler, Adler, Fisselhard) aufgefordert, gegen eine Versperre den Streikenden Schneider Keller zu verhauen. Als nur Keller eines Nachts in Begleitung anderer

Aus Handel und Industrie.

Die Baumwollplantagen Russlands. Gewöhnlich stellen wir uns das Barenreich als ein im allgemeinen rauhes Land vor, in dem nicht nur der Absolutismus, sondern auch der Wettergot jede freundliche Regsamkeit erstickt. Dem ist aber durchaus nicht so. In Russland gibt es auch sehr ausgedehnte Greden, wo die Sonne gar heit auf den armen Erdenbürger niederbennt. In jenen Gebieten entstehen sich allmählich ein recht beachtenswerter Baumwollanbau. Es sind das die Gebiete, die an Persien und Afghanistan angrenzen, und zwar wurde bisher Baumwolle angebaut in den Ländern, welche von den Strömen Amur-Darja und Chir-Darja (Oxus und Jaxartes) durchflossen werden. Godann wird stellenweise auch im Kaukasus Baumwolle angebaut.

In den zehn Jahren von 1897 bis 1908 wurde in diesen Gebieten Baumwolle geerntet:

1897	780 000	Doppelzentner
1898	675 000	"
1899	848 000	"
1900	1 088 000	"
1901	924 000	"
1902	800 000	"
1903	820 000	"
1904	820 000	"
1905	905 000	"
1906	1 282 000	"

Neuerdings machen sich nun in Russland Bestrebungen bemerkbar, welche erhebliche Ausdehnung des Anbaues von Baumwolle und die Erzielung der Unabhängigkeit des russischen Baumwollgewerbes von den ausländischen Baumwolle anbauenden Gebieten bezeichnen.

Textilindustrie in Persien. Im persischen Export nimmt Baumwolle einen hervorragenden Platz ein. Dieselbe geht fast ausschließlich nach Russland. In der persischen Einfuhr spielen dagegen Baumwollwaren eine große Rolle; dieselben kommen fast nur aus England. Diese Tatsachen erscheinen auffallend, wenn man bedenkt, daß die Perse seit unendlichen Zeiten eine große Fertigkeit an den Tag gelegt haben, Wolle sowie Seide zu spinnen und zu weben, vegetabilische Farbstoffe herzustellen und gleichmäßig farben zu kombinieren. Und doch existieren keine Baumwolltablissements in Persien, was um so merkwürdiger ist, als eine große Zahl vorzüglicher Wasserkräfte zur Verfügung stehen. Diese bleiben aber unbemüht, weil hierzu größere Kapitalien gehören und man andererseits in Persien eine Aversion dagegen hat, sein Geld in Altengesellschaften hineinzustellen. Der Perse zieht es vor, seine Wolle und seine Seide auf dem almodischen Handelsmarkt zu verweben, was eine große Zeitverschwendungh mit sich bringt und außerdem hervorragenden Geschmackssinn selbst für den kleinen Käufer erfordert; letzterer bringt aber, wenn in Beziehung und Bindung gelungen, einen so hohen Preis für 1 Meter, daß er dafür 1000 Meter groben Baumwollstoff kaufen kann und das genügt ihm.

Was Basel in Seidenbändern exportiert. Der Basler Export an reisenden Ländern gestaltete sich in Frank folgendermaßen:

	1906	1908
England	24 668 000	24 241 000
Vereinigte Staaten	6 448 000	8 708 000
Britisch-Nordamerika	1 828 000	2 222 000
Frankreich	1 878 000	2 047 000
Australien	850 000	819 000
Deutschland	868 000	887 000
Österreich	508 000	800 000
Italien	368 000	488 000
Spanien	238 000	244 000
Mexico, Central und Südamerika	1 010 925	1 651 800

Ein Konjunkturmensch in der englischen Baumwollindustrie. Eines der hervorragendsten englischen Fachblätter, "The Textil-Mercure", hat Veranlassung genommen, die Ansicht eines der bedeutendsten Interessenten über die Dauer der Konjunktur in der englischen Baumwollindustrie zu erfragen, und berichtet, daß die betreffende Persönlichkeit der Meinung sei, daß wahrscheinlich schon im Herbst des Jahres 1908 oder spätestens im Frühjahr 1909 ein Rückslag in der steigenden Konjunktur eintreten werde. Von diesem Zeitpunkt an sei ein zweimaliger Wechsel der gegenwärtigen günstigen Marktverhältnisse zu erwarten, und zwar weniger herverursacht durch den Mangel an Kauflust, als vielmehr infolge der Vergroßerung in der Baumwollspinnerei, da letztere einen allgemeinen finanziellen Bruch im Jahre 1910 über 1911 herbeiführen würde, dessen Folgen sicherlich vor dem Jahre 1915 nicht überwunden sein würden. Die Errichtung neuer Spinnereien und Webereien in der Baumwollindustrie sei übertrieben und unerantwortlich. Es sei eine Tatsache, daß die englischen Webstuhl- und Spinnereimachtfabrikanten auf drei oder sogar auf vier Jahre mit Aufträgen versehen seien, so ganz besonders die Webstuhlfabrikanten von Ost-Lancashire. Die augenblicklich dringendsten Aufträge dieser Maschinenfabrikanten könnten in frühestens 12 Monaten erledigt werden. Ferner wären die Webstuhlfabrikanten gar nicht in der Lage, Reparaturen älterer Webstühle auszuführen, da sie die Lieferungskontrolle für neue Webstühle eingehalten müßten.

Vermischtes.

Ein ungesunder Sommer. Der Sommer 1907 hat Krankheitsercheinungen zur Folge, die ein Dresdener Krankenhausarzt im "Wiener Freudenblatt" folgendermaßen beschreibt: Noch niemals seit Zeiten der großen Krankenkassen ist der Bestand an Nervenkranken jeglicher Art ein so hoher und geradezu beängstigender gewesen, wie in den Monaten Juni und Juli dieses Jahres. Er ist jährlichmäig andernhalbmal so groß wie der Durchschnitt der letzten zwanzig Jahre. Eine solche Fülle von Neuralgien jeder Art, Nervenentzündungen, Lähmungen, Krämpfen, allgemeiner funktioneller Schirnerkrankungen und akuten Schwächezuständen des Nervensystems ist noch nicht beobachtet worden. Worin diese Erscheinungen ihren Grund haben, ist nicht leicht zu erklären; vielleicht wirken mehrere Faktoren zusammen, die sich nicht ohne weiteren unterscheiden lassen. So viel ist gewiß, die auffällige Erscheinung hat mit dem riesigen Aufschwung der Krankenärger im Juli ihren Höhepunkt erreicht, es flutet bereits zurück. Auffällig ist die prägnante starke Beteiligung des weiblichen Geschlechts. Dieser Sommer ist einer der ungefundene seit einem Menschenalter.

Berichte aus Fachkreisen.

Braunschweig. In der Versammlung der hiesigen Firma unseres Verbandes vom 11. August er. wurde die Diskussion über die Anstellung eines Gewerkschaftsbeamten für Braunschweig fortgesetzt. Nach langer Debatte sprach man sich schließlich dahin aus, augenblicklich von der Anstellung Abstand zu nehmen, weil noch zu viel hiesige Gewerkschaftsmitglieder dagegen seien. — Dann hielt Kollege Menz u. v. aus Osnabrück einen Vortrag über das Thema: "Ein Bild ins gegnerische Lager". Der Vortrag fand das Interesse und den Beifall der Anwesenden. — Darauf wurde Bericht darüber erstattet, was durch die lebte Arbeitbewegung der im Tageblatt beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen an Sozialverbesserungen und so weiter erreicht worden ist. Bei der Diskussion erhielten Sanders wurden dann erreicht 8% bis 10% Proz. im Durchschnitt 10% Proz. Sozialerhöhung. Am 1. Januar 1908 soll eine weitere Erhöhung um etwa durchschnittlich 2 Proz.

ein. Die Firma J. B. Sanders u. Söhne bewilligte 3 bis 12½ Proz., durchschnittlich 4½ Proz.; ferner zum 1. Januar 1908 wiederum durchschnittlich 8% Proz. Die Firma Geune u. Co. 8% bis 10% Proz., durchschnittlich 8½ Proz. Die Firma Künsmüller 8 bis 6% Proz., durchschnittlich 4% Proz. Bei der Firma L. G. Voel erhielten die meisten Tagelöhner auch eine geringe Lohn erhöhung von 1 bis 1,20 M. pro Woche. In der Spinnerei und Weberei erhielten nur einige Tagelöhner während der Bewegung, nicht aber durch die gepflanzten Verhandlungen, eine Lohn erhöhung von 10 Pf. pro Tag. Hier versprach jedoch der Direktor, zum 1. Januar 1908 mit den Verbandsvertretern eine Neuregulierung der Löhne vornehmen zu wollen. — 12 Kollegen resp. Kolleginnen sandten Aufnahme im Verband. Unter "Verschiedenes" fanden viele verschiedene Angelegenheiten ihre Erledigung.

Freiburg (Schlesien). Die am 8. August 1907 im "Gewerkschaftshause" abgehaltene Versammlung war sehr gut besucht. Gauleiter Kollege O. Fritsch referierte über die Landeshuter Ausspruch. Nachdem der Kartellbericht erledigt war, wurde durch Antrag ein Antrag nach dem Schlesierteil beschlossen und findet derselbe am 1. September statt. Näheres wird noch durch die Unterlassier bekannt gegeben. Unter Verschiedenem wurden verschiedene Mißstände im Betriebe der Spinnerei getadelt. Eine humanere Behandlung der Arbeiterinnen wäre sehr erwünscht, wodurch das Fortlaufen derselben etwas nachlassen würde. Auch wurde getadelt, daß es noch immer Arbeiterinnen gibt, welche es sich zur Aufgabe gemacht haben, dem Verband angehörende Kolleginnen abzutreten. Möge jedes Mitglied für den Verband agitieren und beratige Elemente in die Schranken weisen. Mit einem Mahnwort zu reicher Arbeit für die Sache wurde die Versammlung geschlossen.

Hersfeld, 9. August. Am Donnerstag fand hier im Lokale des Herrn Fuhrmann eine öffentliche Textilarbeiterversammlung statt, in welcher Kollege Gastrup aus Bielefeld referierte. Anfang hierzu waren die Vorgänge bei der Firma W. Menckhoff. Kollege Gastrup führte weiter einzelne Vorgänge den Versammlten vor Augen, welche sich in den einzelnen Betrieben in der letzten Zeit zugetragen haben. Gerade die Textilarbeiter Hersfelds hätten es am notwendigsten, sich der Organisation anzuschließen. Hier haben wir es mit einigen äußerst brutalen und rücksichtigen Unternehmern zu tun, mit Leuten, welche sich in Demokratie und Liberalismus nicht genug hervortun können, in ihren Betrieben aber den Arbeitern gegenüber die reinsten Despoten sind. — In der Diskussion meldete sich dann auch Herr Röös, der Organisationsleiter der "christlichen" Tabakarbeiter. Er verteidigte die Ausführungen unseres Kollegen vollinhaltlich und verwies auf die traurigen Schicksale der Textilarbeiter im allgemeinen, und besonders hier in Hersfeld. Nur eine starke und festgefügte Organisation würde immer zugegeben, daß die Verbesserung der notwendigen Lebensmittel durch unsere Volksgesetzgebung eingetreten sei. Trotzdem haben überall die christlichen Agitatoren bei der Reichstagswahl für die Brotverteiler und Brotzentraler agitiert und gesiegt. Dieser Widerspruch in seiner Handlung war unserem Röös nun selbst zu unangenehm, und er versuchte nun, mit dem bekannten "Bittentafel" seine Niederlage zu verschönigen. Da muhten Bittate von Schippel, Galwey und selbst von Marx, die darum sollten, wie diese über Freihandel und Schutzoll denken und gedacht haben, herhalten. Aber dann, o Gottes, jetzt muht auch die "Vollswacht" heran. Allerdings behauptete er nicht etwa, daß diese auch für den Schutzoll eintrete, nein, daß diese böse "Vollswacht" immer nur über den armen Möss schimpfe. In Versammlungen würde er manchmal gelobt wegen seiner Sachlichkeit in der Diskussion, am anderen Tage heizte es dann in der "Vollswacht", er lüge und verbreche. Man habe ihm jetzt sogar seit längerer Zeit vorgehalten, er wolle seinen Glauben wechseln. Die interessanteste Szene entstand aber, als Herr Röös ein Bitt zur Verlesung brachte, das nach seiner Ansicht aus der "Vollswacht" stamme und welches sich mit der Bewegung der Textilarbeiter in Bielefeld beschäftigte. — Kollege Gastrup verlangte nur von Herrn Röös das Exemplar der Zeitung, um sich zu überzeugen; aber, o weh: Nein, ich habe ja gar nicht die "Vollswacht", ich glaubte nur, es sei sie, es war die christliche "Textilarbeiter-Zeitung", woraus ich Ihnen eine Vorlesung gehalten habe, so stammte Herr Röös. Sein Geschäftsmann, der Hersfelder Vorsitzende der Christlichen, hatte sich geirrt. Beide sahen sich verwundert und verlegen an, während die ganze Versammlung rief: "Lügner" — "Gereingesen" usw. Beim Hinausgehen sagte Röös dann noch zu seinen Freunden: "Donnerwetter, das war blamabel, ich hatte geglaubt, Sie hätten mir die "Vollswacht" gegeben, jetzt sind wir wieder die Dummen." Ja, ja, so kann es gehen, wenn man ständig nur auf seine Bitten verläßt, um bei seinen Gegnern zu operieren. Röös wird noch einer solchen zweiten Auflage in Hersfeld nicht verlangen. Die christliche "Textilarbeiter-Zeitung" sprach ihre Genugtuung darüber aus, daß selbst die sozialdemokratische Presse von dem geistigen Produkt etwas herwerte, welches in dem so bekannten M. Gladbach hergestellt wurde. Sie beruft sich dabei auf die 8. Gebot für Diskussionsredner, welche im "Textilarbeiter", Organ des Deutschen Textilarbeiterverbandes, abgedruckt waren. Herr Röös scheint selbst diese geistige Leistung der M. Gladbach Schule noch nicht kapiert zu haben, darum wollen wir ihm das 8. Gebot noch einmal zu Gemüte führen: 8. Gebot. Halte keine Bittentafel! Mit persönlichen Beobachtungen und Erfahrungen fräßt Du immer mehr zur Klärung der Sachlage bei, als wenn Du nur Lesebrüder oder gar nur Bittate aus Zeitungen, Büchern und Aussprüchen von Medien vorlegst. — Hinzufügen möchten wir: Dann blamierst Du Dich nicht!

Hof. Seitdem die 10½ stündige Arbeitszeit in den Betrieben eingeführt ist, stehen die Kollegen ständig im Kampf mit den Unternehmern, weil man versucht, bei der jetzigen Hochlohnstuktur die Arbeitszeit um eine halbe Stunde zu verlängern. Den Anfang zu der Verlängerung machten die Spinner der Neuen Baumwoll-Spinnerei und -Weberei. Dort gelang es der Direktion, die Spinner durch die Musik-, Gesang- und Turnvereine, seit vielen Jahren der Organisation fernzuhalten, und es war daher kein Wunder, daß die Arbeiter in ihrer Verkennung der Verhältnisse ruhig die Verlängerung annahmen. Der erste Widerstand der Inspektoren und Aufseher wurde unterdrückt, und die Firma konnte sich rühmen, die interessenlosen Massen der Arbeiter nach Herzogenlust weiter auszubauen. Erst verlangte die Direktion auf drei Monate die Verlängerung; als die Zeit um war, blieb es bei der 10½ stündigen Arbeitszeit auf unbestimmte Zeit. Gegenwärtig wird 14 Tage lang sogar bis 7 Uhr gearbeitet. Die anderen Unternehmen nutzten natürlich diesen Vorsprung aus und stellten ebenfalls Anträge an ihre Arbeiter, auf Verlängerung der Arbeitszeit. Bereits drei derartige Anträge stellte die Vogtl. Baumwoll-Spinnerei. Einstimig lehnten die Arbeiter in stark besuchten Fabrikversammlungen das Antragen ab. Aber auch in den Webereien versuchten die Unternehmer ihr Glück mit der längeren Arbeitszeit. So gab die Firma W. Regensburger auf Verlangen einiger Arbeiter zum Jahrmarkt einen halben Tag frei. Über am nächsten Tage erließ es einen Antrag, wonach die Arbeitszeit um 20 Minuten verlängert werden sollte. Gleichzeitig machte die Firma bekannt, daß während der Dauer der Antragszeit in unserer Gegend ein Tag freigegeben würde, der jedoch in vorausberechneten Sangerarbeiten wieder herausgearbeitet werden sollte. In einer gut besuchten Fabrikversammlung nahmen die Arbeiter zu dem Antrag Stellung und lehnten die Verlängerung der Arbeitszeit ab. Bei den Verhandlungen mit der Firma, die daraufhin

ihren Antrag zurückzog, stellte es sich heraus, daß die Unternehmer diese Freigabe eines Tages beschlossen hatten und hätten die Arbeiter der Firma Regensburger die verlängerte Arbeitszeit gearbeitet, so wäre in allen Betrieben die 10½ stündige Arbeitszeit wieder eingeführt worden.

Zu einer daraufhin einberufenen Vertrauensmännerversammlung, die aus allen Betrieben bestand, wurde durch Annahme einer scharfen Resolution dieser Plan abgelehnt, weil die Arbeiter gar keine Veranlassung haben, die militärischen Schauspiele, die zum großen Teil von ihrem Gelde bezahlt werden, zu bewundern. Anlässlich der letzten Reichs- und Landtagswahlen verlangten in einigen Betrieben die Arbeiter einen halben Tag frei; die Unternehmer lehnten es aber ab. Zu dem Plan hätte hätte man einen Tag Zeit gehabt, um den Prozentpatriotismus zu zeigen und gleichzeitig den verhältnis 10½ stündigen Arbeitstag wieder illosfrisch zu machen. Aber auch die Lohnarbeiter sind den Herren ein Dorn im Auge. Die Firma A. Moelle stellte eine neue Schleifmaschine auf. Unter dem Vorwand, daß die Stücke kürzer seien, wurden die Löhne bis zu 11 Pf. pro Stück zu 60 Meter reduziert. Die Arbeiter fanden aber bald dahinter, daß die Stücke nicht kürzer sind, weshalb sie in einer Versammlung energisch gegen die Lohnreduktion protestierten. Das half. Am nächsten Tage, bevor die Kommission vorstellig wurde, war der alte Lohn in die Lohnbücher wieder eingetragen. Die Organisation hat deshalb ihr Augenmerk nur darauf zu richten, daß Verschlechterungen in Lohn- und Arbeitsverhältnissen abgewehrt werden und ist deshalb zu erwarten, daß die Kollegen und Kolleginnen den in nächster Zeit stattfindenden Fabrikversammlungen das größte Interesse entgegenbringen und die noch zahlreichen indifferenteren Arbeiter auf dieselben aufmerksam machen. Nur, wenn jeder seine Schuldigkeit hat, ist es möglich, den Willen der Unternehmer los zu bieten. Bissher ist es gelungen, immerhin ist es aber Pflicht, daß die Kollegen auch in Zukunft bedenken, was auf dem Spiele steht. Vieles ist durch die Organisation gebessert worden, doch ist das Lohnverhältnis noch derartig gering, daß uns noch ein großes Arbeitsfeld bleibt, um auch den letzten Arbeiter zur Organisation zu bringen.

Neudamm. Eine außerordentliche Mitgliederversammlung beschäftigte sich am Mittwoch, den 14. August, wieder mit unserer Bewegung. Der Vorsitzende genüßt hatte sich denn auch eine besonders große Anzahl Mitglieder eingefunden, um zu beraten, was wir nun weiter tun wollen. Es waren wohl circa 400 Mitglieder, welche nur Einschluß fanden gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches, anwesend. Gauleiter Kohle, welcher zu dieser Versammlung erschienen wollte, war verhindert und hatte sich Kollege Brillwitz aus Berlin zur Vertretung Kobles eingefunden. Der Vorsitzende teilte mit, daß die Unternehmer aus zwei eingerichteten Schreinen, worin die Fabrikanten erachtet wurden, die Frühstücks- und Nachmittags-Pausen wieder auf je ½ Stunde zu verlängern, und den Webern für das Anknüpfen für 100 Stunden 3 Pf. zu bezahlen, nicht geantwortet hätten. Das entspricht keiner großen Anständigkeit der Unternehmer. Es sei doch stark, den Arbeitern nicht einmal eine Antwort zu geben. Die Unternehmer wollten es dennoch als wohl zum Äußersten kommen, und seien die Arbeiter heute hier zusammen, um zu beraten, was weiter geschehen soll. Die Versammlung war sehr erregt über das Verhalten der Unternehmer. Mehrere Redner erklärten, daß nicht eher zu ruhen sei, bis unsere Forderungen befriedigt sind. Die Ortsverwaltung wurde beauftragt, in nächster Zeit, in Verbindung mit dem Gauleiter, Fabrikversammlungen einzuberufen und darüber abstimmen zu lassen, was zu tun sei. Auch Kollege Brillwitz teilte das Verhalten der Unternehmer. Was hier geschieht würde, sei ganz minimal, und für das Anknüpfen der niedrigste Satz, der in anderen Textilsorten gezahlt würde. Er forderte die Versammlungen auf, treu zusammen zu halten und nicht dagegen los durcheinander zu gehen. Auch solle man den gesetzlichen und den vom Centralvorstand vorgeschriebenen Weg gehen, um zu einem erfolgreichen Biene zu kommen. Unter Verschiedenes meldete sich eine Kollegin, welche aus der Vereinschule habt zu Utrecht, ohne Anmeldung, entlassen worden ist. Die Firma will auf Zahlung des Lohnes verklagt werden. Auch wurden noch weitere Mißstände vorgebracht, welche zeigten, daß die Organisation hier noch ein großes Stück Arbeit zu erledigen hat. Mit einem Hoch auf unserer Bewegung wurde die Versammlung geschlossen.

Spremberg (N.-R.). Am Freitag, den 30. August, finden die Ersatzwahlen zum Gewerbeamt statt. — Wahlberechtigt ist jeder Arbeiter, welcher das 25. Lebensjahr überschritten hat, im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte ist und mindestens seit einem Jahre in Spremberg wohnt oder beschäftigt ist. Wer sein Wahlrecht ausüben will, muß sich bis zum 28. August im Rathaus, Zimmer 7, in die Wählerliste eintragen lassen. Die erforderlichen Formulare hierzu sind im Bureau, Forsterstr. 19, August Krüger, Schützenstraße 5, Hermann Schönfelder, Bauherrstr. 24 und August Scholla, Gläsernen, unentgeltlich zu haben. Werte Kollegen! Es muß Eure heiligste Pflicht sein, Euch in die Wählerlisten einzutragen zu lassen und zur Wahl pünktlich zu erscheinen.

Literatur.

Neuerscheinungen der Buchhandlung Vorwärts:
W. Bepler. Welchen Wert hat die Bildung für die Arbeiterin? Eine volkstümliche Schrift, in der die Verfasserin die Notwendigkeit der Bildung und der geistigen Erhebung der Arbeiterinnen, wenn sie ihren Beruf als Gattin, Mutter und Staatsbürgerin erfüllen wollen, darlegt. Die Broschüre kostet 10 Pf.

Die sozialistische Arbeiter-Internationale. Berichte der sozialdemokratischen Organisationen Europas, Australiens und Amerikas an den Internationalen Sozialistenkongress in Stuttgart. Herausgegeben vom Internationalen sozialistischen Bureau mit einem Vorwort von Vandervelde. Deutsche Ausgabe. Preis 2 Pf.

Gauverwaltungen.

Gau Essa. Kollegin Martha Hoppe-Berlin spricht in nachfolgenden Orten über das Thema: Was kann die Textilarbeiterfamilie zur Verbesserung ihrer Lebenslage und insbesondere derjenigen der Arbeitinnen tun?

Bell am 21. August.
Todtnau am 26. August.
Vörrach am 26. August.
Hauten am 28. August.
Schopfheim am 29. August.
Brombach am 30. August.
Ob. Weinsfelden am 31. August.
Säckingen am 1. September.
Murg am 2. September.
Waldshut am 4. September.
Erzingen am 5. September.
Hünningen am 6. September.
St. Ludwig am 7. September.
Girbach am 8. September.
Witterndorf am 8. September.
Mitsch am 9. September.
Mülhausen am 11. September.
Dornach am 12. September.
Pfaffstall am 13. September.
Wittenheim am 14. September.
Sennheim am 15. September.
Muderburgbach am 16. September.
Rasenmünster am 17. September.
Gulz am 19. September.
Schweiler am 20. September.
Vühl am 21. September.
Weltolsheim am 22. September.
Winzenheim am 22. September.
Colmar am 23. September.
Engersheim am 25. September.
Weieral am 26. September.
Mappelweiler am 27. September.
Marlich am 28. September.
Erdorf am 29. September.
Obernehheim am 30. September.
Erstein am 2. Oktober.
Bischweiler am 3. Oktober.
Oberhofen am 4. Oktober.
Kehl am 5. Oktober.

Kollegen und Kolleginnen! Es werden Euch zu diesen Versammlungen Einladungsflyer gegeben. Es ist Pflicht, dass diese auch richtig an die Textilarbeiter verbreitet werden. Keine Fabrik darf unberücksichtigt bleiben. Wie daher jeder seine Pflicht, damit diese Versammlungen zu wahren Kundgebungen der Textilarbeiter und ganz besonders der Arbeitinnen werden, dann wird auch bei uns die Organisation zu einem Machtaktor werden.

Der Gauleiter: Jos. Gsell,
Mülhausen i. E. Straßburgerstr. 61.

Gau Süb. Die Agitationstour mit Frau Bosse-Bremen als Referentin beginnt am 2. September. Thema ist in allen Versammlungen: "Die deutsche Textilarbeiterfamilie in der Industrie". Die Versammlungen finden in folgender Reihe statt:

Kaiserslautern: Montag, den 2. September.
Lampernsmühle: Dienstag, den 3. September.
Schönthal: Mittwoch, den 4. September.
Weidenhal: Mittwoch, den 4. September.
Spich: Donnerstag, den 5. September.
Lambrecht: Freitag, den 6. September.
Offenbach-Neumühle: Samstag, den 7. September.
Bergaufen-Helgoland: Sonntag, den 8. September.
Ludwigshafen: Montag, den 9. September.
Dürrersheim: Dienstag, den 10. September.
Oppau: Dienstag, den 10. September.
Neckarau: Mittwoch, den 11. September.
Sandhofen: Donnerstag, den 12. September.
Weinheim: Freitag, den 13. September.
Heddesheim: Samstag, den 14. September.
Schwäb.-Hall: Sonntag, den 15. September.
Nekarsulm: Montag, den 16. September.
Calw: Dienstag, den 17. September.
Sindelfingen: Mittwoch, den 18. September.
Wohngang: Donnerstag, den 19. September.
Göppingen: Freitag, den 20. September.
Salach: Samstag, den 21. September.
Holzheim: Sonntag, den 22. September.
Ebersbach: Montag, den 23. September.
Honau: Dienstag, den 24. September.
Unterhausen: Dienstag, den 24. September.
Ohmenhausen: Mittwoch, den 25. September.
Ennig: Mittwoch, den 25. September.
Echingen: Donnerstag, den 26. September.
Wannweil: Donnerstag, den 26. September.
Reutlingen: Freitag, den 27. September.
Pfullingen: Freitag, den 27. September.
Wössingen: Samstag, den 28. September.
Lauffingen: Sonntag, den 29. September.
Ebingen: Montag, den 30. September.
Villingen: Dienstag, den 1. Oktober.
Hedingen: Mittwoch, den 2. Oktober.
Tuttlingen: Donnerstag, den 3. Oktober.
Wolmatingen: Freitag, den 4. Oktober.
Schiltach: Samstag, den 5. Oktober.

Kollegen! Die Veröffentlichung findet so frühzeitig statt, damit in allen Orten die Vorbereitungen sorgfältig getroffen werden können. Bezuglich der Flugblätter und Plakate verweise ich auf das Rundschreiben vom 24. Juli. Kollegen, tut überall Eure Pflicht! Seht Euer bestes Können ein, damit die Anstrengungen der Agitation auch für den Verband lohnend werden.

Der Gauvorstand.

J. A.: Karl Schröder.

Gau der sächsischen Oberlausitz. Die Agitationstour von Fraulein Gadeit aus Berlin findet in der Zeit vom 2.-29. September statt. Das Thema in sämtlichen Versammlungen lautet: "Das Erwerbs- und Familienleben in der heutigen Gesellschaft". Die Versammlungen sind in folgender Weise festgesetzt:

Großenhain: Montag, den 2. September.
Freiberg: Dienstag, den 3. September.
Namens: Mittwoch, den 4. September.
Bulm: Donnerstag, den 5. September.
Großröhrsdorf: Freitag, den 6. September.
Dresden: Sonnabend, den 7. September.
Döbitz: Sonntag, den 8. September.
Bautzen: Dienstag, den 10. September.
Löbau: Mittwoch, den 11. September.
Cunewalde: Donnerstag, den 12. September.
Oppach: Freitag, den 13. September.
Görsbach: Sonnabend, den 14. September.
Görlitz: Sonntag, den 15. September.
Göbau: Dienstag, den 17. September.
Leutersdorf: Mittwoch, den 18. September.
Griffenhain: Donnerstag, den 19. September.
Großdöhrnau: Freitag, den 20. September.
Oberoderwitz: Sonnabend, den 21. September.
Ostritz: Sonntag, den 22. September.
Hirschfelde: Dienstag, den 24. September.
Bautzen: Mittwoch, den 25. September.

Reichenau: Donnerstag, den 26. September.
Neugersdorf: Freitag, den 27. September.
Hainsberg: Sonnabend, den 28. September.
Görlitz: Sonntag, den 29. September.
Kollegen und Kolleginnen! Es ist Pflicht von Euch tüchtig für die Versammlungen zu agitieren.

Der Gauleiter: W. Linke.

Neugersdorf, Ritterstraße 274 D.

Gau Schlesien. Auf Beschluss des Gauvorstandes wird ein Flugblatt für Schlesien herausgegeben. Die Ortsverwaltungen müssen so schnell wie möglich angeben, wieviel Exemplare sie brauchen.

Orte mit Textilindustrie, wo noch keine Ortsgruppe unseres Verbandes besteht, müssen mit belegt werden. Gebt uns auch mit an, wieviel in Eurer Umgebung Blätter dazu nötig sind.
Die Arbeit muss gut und gründlich gemacht werden! Keiner schließe sich bei der Verteilung aus!

Vorwärts! muss unsere Lösung sein!

Bestellungen an die Adresse des Gauleiters!

Der Gauvorstand.

J. A.: Otto Fritsch, Siegnitz, Schloßstr. 22, III.

Ortsverwaltungen.

Berlin. Die Adresse des Branchenleiters der Weber ist: Bernhard Wehnmann, O. 17, Weißauerstr. 22, an den sämtliche Anfragen usw. zu richten sind.

Gefrees. Der Weber Christ. Rieß, geboren 22. Dezember 1864 in Bischofsgrün, Stammbuch Nr. 873 410, hat bei dem Streit der Firma Gg. Rogler in Gefrees Streitbruch verübt und wurde deswegen vom Verband ausgeschlossen.

Großschönau. Das Mitglied Johann Nitsche, Weber, ist abgerückt, ohne seinen Verpflichtungen im geringsten nachzukommen. Verbands-Nr. 280 404, begegnet am 24. März 1908 in Schwarzenberg i. Bayern. Verbandsbuch ist ihm ohne weiteres abzunehmen. Er suchte noch, sich nicht etwa durch sein redegewandtes Auftreten läufend zu lassen.

Großschönau. Die Mitglieder werden hierdurch ersucht, ihre Mitgliedsbücher in Ordnung bereit zu halten. Die Einziehung derselben zur Kontrolle beginnt bezirkweise.

Reisach. Die Mitgliederversammlung der Filiale Reisach findet jeden zweiten Sonntag im Monat, nachmittags 5 Uhr, im Lokal des Herrn Heinrich Albers, Reisach, statt.

Osnabrück. Seit circa acht Wochen ist der Spinnereiarbeiter Johann Clum, geboren 1886 in Dörfeln bei Neidenberg in Böhmen, spurlos verschwunden. Es wird vermutet, dass Clum nicht mehr unter den Lebenden weist. Um aber Moralität zu erhalten, wird gebeten beim Auftauchen des Clum sogleich an unterzeichnete Adresse Mitteilung ergehen zu lassen.

W. Mentrup, Münsterstraße 2.

Gleichfalls sind schon verschiedentlich Anstrengungen gemacht worden, den Spinner Wilhelm Sachs zu ermitteln. Auch hier möchte jede Auskunft über den Aufenthalt Sachs' an obige Adresse eingesandt werden. Sachs war bis Anfang Juli in Schiltach bestätigt.

Ronneburg. Als abhanden gekommen wurde gemeldet: Mitgliedsbuch, Stammb.-Nr. 287 599, ausgefeilt in Ronneburg am 8. November 1908 auf den Namen Wilh. Hillmann. Wir bitten, bei etwaigem Auftauchen das Buch an uns zurückzugeben.

Die Ortsverwaltung. Stadtoldendorf. Kranengeld wird ausgezahlt Sonnabend von 6-7 Uhr beim Kassierer G. Helmke.

G. Helmke, Försterberg 281.

Aufruf! An die Ortsverwaltungen, Postamentierer-Konferenz betreffend.

Bezugnehmend auf die im Herbst d. J. stattfindende Postamentiererkonferenz ersucht Unterzeichnete alle Ortsverwaltungen, wo Postamentierer und Arbeitnehmer organisiert sind, die bei der Betreffenden ihm mitzuteilen, da es sich um die Kreiseinteilung handelt. Diejenigen Ortsverwaltungen, welche diesem Erfordernis nicht nachkommen, werden bei der Vertretung nicht berücksichtigt. Die diesmalige Konferenz wird vom Zentralvorstand einberufen und trägt derselbe auch die Delegationskosten.

Gr. Haus,

Vertrauensmann der Postamentierer Deutschlands,
Berlin NO. 55, Allensteinerstraße 5, I.

Totenliste.

Gestorbene Mitglieder.

Auerbach. Wilhelm Koch, 48 Jahre alt — Magenkrankheit. — Friedrich Schulz, 21 Jahre alt — Lungenerkrankung.

Bremen. Am 14. August Marie Effenberger, 84 Jahre alt — Gallenstein. —

Colmar. Am 18. August Mathias Habereck im Alter von 68 Jahren.

Peterswaldau. Am 7. August Frix Pusse, 19 Jahre alt — Neuritis. — Am 5. August Hulda Garbriger, 40 Jahre alt — Herzschlag.

Sagan. Am 31. Juli Elise Wiesenbergs, geb. Burbrügg — Schlaganfall.

Spremberg. Am 2. August Martha Rossack, 27 Jahre alt — Halsleiden. — Am 12. August Louise Stief, 21 Jahre alt — Wochentbett.

Ehre ihrem Angebeten!

Streitfalltafel.

(Notizen, die nicht für die nächste Woche neu eingehandelt werden, finden keine Aufnahme mehr.)

Im Streit befinden sich bezügl. sind ausgesetzt:

Bläschweber usw. in:

Ellerfeld (Moh. u. Lusat.). — Weber in:

Ansbach i. Bayern.

Garnbruder usw. in: Ober-Schöneweide bei Berlin (Garnbruderei Franz Schmidt, G. m. b. H.).

Garnbruder in:

Oberlohra (Gumma u. Söhne).

Schuhstoffweber in:

Frankenberg i. Sa. (Julius Schnabel), wegen Mahregelung zweier Kollegen.

In Bewegung ohne Streit befinden sich

Weber in:

Löbau i. Sa. (Mech. Weberei Gebr. Müller).

Leiterbeiter aller Art in:

Bremen (Auto-Spinne und Weberei Bremen).

Postamentierer in:

Wosen (Fridor Joachim, St. Martinstraße), Mahregelung.

Zürich (Firma Strohmeier).

Von den in Berlin im Streit begr. in Aussperrung gehaltenen

Postamentierern ist über ein Viertel noch nicht wieder eingestellt. Die Kollegen anderorts werden deshalb in ihrem eigenen Interesse dringend ersucht, Berlin noch zu meiden.

Versammlungskalender.

Barmen-Lichtenplatz. Sonnabend, 31. August, abends 8½ Uhr, bei Fried. Schröder, obere Ronsdorferstraße. Berlin, Jeden Freitag, abends von 7 bis 10 Uhr, bei Manschle, Blumenstr. 88; Bahnhof. Berlin, Bahnhof: Rüdersdorferstr. 18, bei Wittner. Berlin, (Sektion der Detektive.) Jeden Sonnabend, abends von 7 bis 8 Uhr, bei Vollmann, Alte Jakobstr. 69; Bahnhof. Berlin, (Sektion Weihensee.) Jeden Sonnabend, abends von 6 bis 8 Uhr, bei Content, Lehderstraße; Bahnhof. Berlin, (Sektion der Schiffer- und Handarbeiter.) Jeden Sonnabend, abends von 7 bis 9 Uhr, bei Möller, Landsbergerstraße 115; Bahnhof.

— Jeden zweiten Sonnabend im Monat: Versammlungs- und Vortragsabend.

Berlin, (Sektion der Sticker.) Jeden Freitag, abends von 8 bis 10 Uhr, bei Engel, Scheldstr. 30; Bahnhof.

Berlin, (Sektion Niedersachsen.) Jeden Sonnabend, abends von 5½ bis 7 Uhr, bei Körger, Bielenstr. 81; Bahnhof.

Berlin, (Für Charlottenburg.) Jeden Sonnabend, abends von 6 bis 8 Uhr, bei Otto, Marktstr. 28; Bahnhof.

Berlin, (Für Moabit.) Bahnhof: Goldbekstr. 24, bei Heil, Bernau, Sonnabend, 31. August, abends 8½ Uhr, im "Schützenhaus".

Wiesbaden. Freitag, 30. August, abends 7 Uhr, bei Blome, Weberstraße 5.

Tassenstein i. B. Sonntag, 1. September, abends 7½ Uhr, im "Sächsischen Hof".

Görlitz. Sonnabend, 31. August, abends 9 Uhr, im "Deutschen Haus".

Kuchen. Sonnabend (Samstag), 31. August, bei Johann Fricke.

Landeshut. Mittwoch, 4. September, in der "Sonne".

Liegau. Sonnabend, 31. August, abends 8½ Uhr, im "Gewerkschaftshaus", Hinterbleiche.

Limbach. Sonnabend, 31. August, abends 9 Uhr, im "Johannesbad".

Mails. Sonntag, 26. August, nachmittags 3 Uhr, in Thierbach.

Nonneburg. Freitag, 30. August, abends 7½ Uhr, im "Fürstensteller".

Neckarschl. Sonnabend, 31. August, abends 8½ Uhr, im "Wahlerischen Hof".

Osnabrück. Sonnabend, 31. August, abends 8½ Uhr, bei Möller, Bischofsstr. 14/15.

Remscheid. Montag, 2. September, abends 7½ Uhr, bei Hede, Peterstraße.

Ronsdorf. Sonnabend, 31. August, abends 8½ Uhr, bei Otto Becker.

Schmidlin. Mittwoch, 28. August, abends 8½ Uhr, in der "Sonne".

Stadtoldendorf. Sonntag, 25. August, nachmittags 3 Uhr, Mitgliederversammlung Regenborn bei Hartmann.

Thalhingen. Samstag, 31. August, abends 7½ Uhr, Monatsversammlung im Nebenzimmer des "Gasthof zum Adler".

Waldkirch-Kollnau. Sonnabend (Samstag), 31. August, abends 8 Uhr, in der "Gambrinus Halle" in Kollnau.

Würzburg. (Fürber und Chemische Wälder.) Sonntag, 1. September, im "Grumbachhof", Bellerstraße.

Zeitz. Sonnabend, 31. August, abends 8½ Uhr, im "Felsenkeller", Fabrikstraße.

Erscheinen aller in allen Versammlungen notwendig!